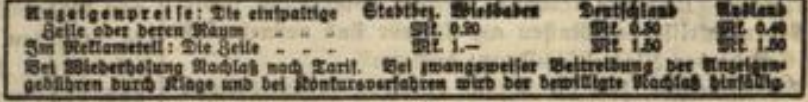


Wiesbadener General-Anzeiger

	Ausgabe A	Ausgabe B
Bezugspreis: Durch Trägerinnen und Vertreterinnen (ohne Aufschlag)	Wiesbad. Revue-Räder, mit „Rohrbrunnengeißler“ monatl. 0,60 viertelj. 2,40	monatl. 0,60 viertelj. 2,40
Durch die Werkstätten (ohne Aufschlag)	0,70 2,80	0,90 3,70
Die Wiesb. Revue-Räder, erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage.		



Seher Klonnent der Wiesbadener Reueffen Rodenten (Kusgabe A) ist mit 500 Rart gegen Tob durch Unfall, der Klonnent der Wiesbadener Reueffen Rodenten, der in die dumerfliche Moche beilige „Rodbrunnengeister“ (Kusgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Rart an den Tobes- und Gorg Inneblitteln infolge Unfall der Klonnener Sebmoeffig, Sant verweist. Bei verbeimten Klonnenten der „Rodbrunnengeister“ gilt dies unter den gleichen Seblungen auch für die Ebeffu

Wenn Mann und Frau verunglückt, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Hainberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Versicherung hat je Verheiratet 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu gehen. Todesfälle müssen sofort, Leibesöffnungen aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Einmalzahlung gebracht werden. Jeder bei der Versicherung der Versicherung gegen die Verschärfungsbedingungen verpflichtet.

30. Jahrgang.

Der Kaiser sandte aus Anlaß der letzten großen Erfolge im Osten an den Feldmarschall v. Stenbock folgendes Telegramm, das die Soldater Kriegszeitung „Nacht im Osten“ veröffentlicht: „Eurer Exzellenz, dem General von Gasswitz und den tapferen Truppen spreche ich für die bis her erreichten schönen Erfolge meinen Dank und meine Anerkennung aus.“

Die Kämpfe in Galizien.

(Von unserem auf den südöstlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter.)

R. u. R. Kriegspressequartier, 18. Juli. (Eig. Tel. oken.)

Die vielen Nebenflüsse des Dniestr geben den Russen die Möglichkeit, auf ihrem Rückzug aus Galizien im Osten wiederum Halt zu machen. Die strategische Lage ist den Russen in Ostgalizien allerdings insofern ungünstig, als ihre Front in Gegend von Rianow einen Haken bildet und jeder Vorstoß von österreichischer Seite am Dniestr in Nordrichtung auf die Front entlang der Huta-Lipa zurückwirkt.

Darum ist den letzten Kämpfen der Armee Pflanzers-Battin in der Dniestrgegend mehr als taktische Bedeutung beizumessen. Und der lebhafteste Widerstand sowie die Gegenangriffe der Russen am Dniestr sind vornehmlich zum Schutze der Huta-Lipa-Front bestimmt.

Die Annahme, daß die Russen in ihren gegenwärtigen Stellungen bereits gründlich reetabliert und zu ausdauerndem Widerstande oder gar zu einer Offensiv-Lähmung wären, ist nicht voll gerechtfertigt. Vielmehr dürfte die allgemeine strategische Lage es ihnen rasch erscheinen lassen, die gegenwärtige Front in Ostgalizien verhältnismäßig unverändert zu belassen.

Waldmann, Kriegsberichterstatter.

Wechsel in der Statthalterschaft von Galizien.

Wien, 20. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Wiener Zeitung“ teilt mit, daß der Statthalter von Galizien, Ritter von Korytowski, auf sein Amtseisen seines Amtes entbunden und der General der Infanterie, Hermann von Gollard, zum Statthalter ernannt worden ist. Die Verfassung hängt mit der Wiederbesetzung des größten Teiles von Galizien zusammen. Der neuernannte Landesbesitzer verknüpft mit seinem Amt keinerlei militärische Funktionen. Er tritt lediglich in den normalmäßigen Wirkungskreis seines Amtsvorgängers und ist dem Ministerium verantwortlich.

Hinter der Front in Rußland.

Moskau, 20. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Nach einer Depesche der „Mosk. Bta.“ aus Sofia bringen Reisende, die aus dem Innern Rußlands kommen, den Eindruck mit, daß die Besetzung des russischen Heeres hinter der Front fortgeschritten, die wahrscheinlich durch Verhärter der Sozialisten und Militäristen im Heere in höheren und niederen Stellungen gefördert wird. Die Einberufung der letzten Reserven der Reichswehr und der ungedienten Mannschaften sei nichts weiter als eine theoretische Maßregel.

Die Moskauer Unruhen.

Kopenhagen, 20. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Wie aus Moskau berichtet wird, liegt der zur Untersuchung aller durch die Moskauer Pogrome entstandenen Schäden eingesetzte Bevollmächtigte es ab, Auskünfte über Schadenersatz zu erteilen, woraus man schließt, daß die Regierung den durch die Pogrome entstandenen Schaden nicht ersetzen will. 200 Rechtsanwälte geschädigter Einwohner beschloßen deshalb in einer Versammlung, gegen die Regierung Klage zu erheben und die Regierung für die Unfähigkeit der Polizeibehörden bei den Vöbelüberfällen verantwortlich zu machen. Gleichzeitig wandten sich die geschädigten Firmen an den Finanzminister mit der Bitte, ihnen zur Weiterführung ihrer Geschäfte und Fabriken Darlehen zu gewähren, die erst nach dem Krieg zurückzuerstattet werden sollen.

Türkische Offensive an der Kaukasusfront.

Kopenhagen, 20. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

„Berlingske Tidende“ meldet aus Petersburg, daß eine große türkische Offensive an der Kaukasusfront begonnen habe. Die Türken griffen gegenwärtig an allen Punkten der Front an.

Türkische Vergeltung für englische Schusterei.

Konstantinopel, 20. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Die Türken sind fest entschlossen, gegen die Engländer Repressalien anzuwenden, wenn diese nochmals türkische Lazaretttschiffe beschleichen oder auf ihren Lazaretttschiffen Truppen und Munition beschleichen. Es wird erwogen, gegen ebenfalls Gefangene oder hier lebende Engländer auf den bedrohten türkischen Lazaretttschiffen mitzueingreifen zu lassen, und wenn auf diese Weise ein erfolgreicher Angriff erfolgt, jedesmal so viel Engländer aufzuhängen, wie Türken dabei umkamen.

Von den südlichen Kriegsschauplätzen.

Schwere Schlachten an der italienischen Grenze.

Wien, 19. Juli. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird verlautbart:

Im Görzischen begannen gestern neue große Kämpfe. Zeitlich früh eröffnete die italienische Artillerie alle Kaliber gegen den Rand des Plateaus von Doberto und den Görzer Brückenkopf. Das Feuer steigerte sich mittags zu größter Heftigkeit. Sodann schritt sehr starke Infanterie zum Angriff auf den ganzen Plateaurand. In harter Kämpfe, nachts über andauernden, vielfach zum Handgemenge kommenden Kämpfen gelang es unseren Truppen, die Italiener, die stellenweise unsere vorderen Gräben erreichten, als Leut haben zurückzuwerfen. Unsere Wörfer brachten fünf schwere Batterien zum Schweigen. Heute morgen entbrannten die Kämpfe aufs neue. Vereinzelt feindliche Vorstöße gegen den Brückenkopf wurden gleichfalls abgewiesen.

Auch am mittleren Isonzo, im Krn-Gebiet und an der Karnischer Grenze entzündeten die Italiener eine lebhafteste Artillerietätigkeit, die teilweise auch nachts anhält.

Im Tiroler Grenzgebiet wurden die Angriffe mehrerer Bataillone gegen unsere Stellungen auf dem

Eisenreichthum, Planitz, Milmoorhöhe, nordöstlich des Kreuzbergstättels, abgeklungen.

In der Gegend von Schlunderbach räumte eine eigene schwache Abteilung ihre vorgeschobene Stellung.

In Südtirol dauerte der Geschützkampf fort. Besonders lob gebührt auch den braven Besatzungen unserer Grenzfürst, die in diesen Volkswerken jedem Feinde heldenmütig standhalten.

Beschließung der Küste von Dalmatien.

Gestern früh erschienen vor Ragusa, Vecchia und Gravosa zusammen 8 italienische Kreuzer und 12 Torpedoboote und eröffneten das Feuer gegen den Bahnhofs Gravosa, einige Ortschaften und gegen die Höhe von Ragusa-Vecchia. Sie gaben insgesamt 1000 Schüsse ab; es wurden einige Privathäuser leicht beschädigt. Menschenverluste sind nicht zu beklagen, auch Verwundete gab es nicht. Um 5 Uhr 45 Min. erfolgte die bereits gemeldete Torpedierung des Kreuzers „Giuseppe Garibaldi“, worauf das italienische Geschwader eilends unsere Küstengewässer verließ.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, gez.: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Versenkung des „Giuseppe Garibaldi“ darf in Italien nicht veröffentlicht werden.

Chiasso, 20. Juli. (T.-U. Tel.)

Die italienischen Blätter haben heute die Nachricht von dem Untergang des Kreuzers „Giuseppe Garibaldi“ nicht gebracht. Zensurstellen lassen darauf schließen, daß die Veröffentlichung im letzten Augenblick verhindert wurde.

Und Barzilai sprach!

Chiasso, 20. Juli. (T.-U. Tel.)

Salandro ist mit Barzilai vom Kriegsschauplatz zurückgekehrt. Barzilai hält es „für wahrscheinlich“, daß die Isonzo-Front von den Italienern genommen wird. Allerdings sei mit einer Kriegserklärung vonseiten Deutschlands und der Türken zu rechnen, aber Italien sei auf alles vorbereitet. Die Superfluität der Heeres sei groß, aber man erkenne auch, daß die Widerstandskraft Österreich-Ungarns unterschätzt worden sei. Ein Krieg mit Deutschland und der Türkei werde die Verbündeten nur noch enger mit Italien verbinden. General Porro habe in Paris einen gemeinsamen Offensivplan vereinbart. (Fr. Bta.)

Diebstahl von Kriegsgeldern in Italien.

Mailand, 20. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Bra, daß gestern bei dem Depotkommando des 74. Infanterie-Regiments das Verschwinden der Regiments-Reservekasse im Betrage von 188 000 Lire entdeckt worden sei. Der Kassenschatz sei ohne Einbruchsspuren, so daß man annehmen muß, daß der Diebstahl mittels Nachschlüssel ausgeführt sei. Die Tat machte ungeheures Aufsehen, umso mehr als man wußte, daß vor der Türe des Kassentraumes dauernd ein strenger Wächter stand.

Wie die Betrüger sich selbst betrügen. Der „Secolo“ meldet: Im Hafen von Genua folgt eine größere Untersuchung der anderen beinahe täglich auf dem Fuße. Die Behörden machen betrübliche Entdeckungen. Am Sonntag wurden Untersuchungen von Desfässern festgesetzt, die von den Ladestellen gestohlen und in der Stadt verkauft worden waren; gestern handelte es sich um einen ungeheuren Betrag, in den bekannte Genuaer Firmen verwickelt sind, und der zum Schaden der Stadt ausgeführt worden ist. Um was es sich bei dem Betrüge handelt und wie er ausgeführt worden ist, weiß man noch nicht, da die Behörden größtes Stillschweigen bewahren. Dem Vernehmen nach handelt es sich dabei um Beträge von mehr als einer halben Million Lire.

Griechenland gegen Italien.

Basel, 20. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Der Mailänder „Sera“ schreibt, die Ursache der gegenwärtigen Heftkampagne gegen Italien in vier Fünfteln der griechischen Presse sei in den von Italien angewandten Maßnahmen bei der Sperre des Adriatischen Meeres zu suchen.

Der Vierverband gibt die Hoffnung auf Griechenland auf.

Genf, 20. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Das „Journal des Debats“ widmet Griechenland einen Artikel, und gibt darin zu, daß die griechische Intervention für den Vierverband keine Rolle mehr spiele. Genua verläßt seit Monaten die Einberufung der Kammer, und der Vierverband wisse aus bester Quelle, daß dieses Manöver Ende August sich wiederholen werde. Benelux lasse sich jetzt auch vom Generalstabesleiten, und seine Partei hat nicht mehr den früheren Einfluß. Aber der Vierverband überlasse Griechenland seinem eigenen Schicksal, weil es den gänzlichen Augenblick verpaßt habe.

Genf, 20. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Athener Privatdepeschen, nach denen der Einfluss des früheren Ministerpräsidenten Benelux auf die mit seiner Protektion gewählten Abgeordneten täglich abnimmt, veranlassen den Pariser „Figaro“ und andere Organe Delcassé zu Hornesaussprüchen, die klar beweisen, daß der Vierverband und Italien mit ihren bisherigen Winkelzügen dort ausgemerzt haben. Die Diplomatie möchte eine neue Methode versuchen, nur weiß man in Paris nicht recht, welche.

Rumäniens Haltung.

Bukarest, 20. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Auf die neue Andienung des Vierverbandes, der nun alle Gebietsforderungen Rumäniens auf Kosten der Donaumonarchie bewilligen will, wenn Rumänien gegen die Zentralmächte eingreift, soll Ministerpräsident Bratianu ausweichend geantwortet haben, daß die rumänische Armee zu ihrer vollen Feldzugsausrüstung noch 3 Monate brauchen würde.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 19. Juli. vorm. (Amtlich.)

In der Gegend von Souchez war nach verhältnismäßig ruhigem Verlauf des Tages die Geschütztätigkeit nachts heftiger. Ein französischer Angriff auf Souchez wurde abgeklungen. Angriffsversuche südlich davon wurden durch unser Feuer verhindert.

Auf der Front zwischen der Duse und den Argonnen vielfach lebhafteste Artillerie- und Mörserkämpfe.

Im Argonner Walde schwache Angriffsversuche des Gegners ohne Bedeutung. Auf den Maas Höhen südwestlich von Les Eparges und an der Tranchée wurde mit wechselndem Erfolge weiter gekämpft. Unsere Truppen hielten kleine örtliche Vorteile, die am 17. Juli errungen worden waren, wieder ein. Wir nahmen 3 Offiziere und 310 Mann gefangen.

Oberste Seeresleitung.

Die Argonnenkämpfe.

Kopenhagen, 20. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

„National Tidende“ meldet aus Paris, daß man in Paris von sehr großen Verlusten der Franzosen in den letzten Argonnenkämpfen spreche. Die französische Stellung sei nur durch die starke französische Artillerie gerettet worden.

Behandlung französischer Gefangener in Deutschland.

Berlin, 20. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.)

Auf was für Zeugen sich die Zeitungen unserer Feinde stützen, um den Nachweis zu erbringen, wie schlecht die Kriegsgefangenen von den deutschen Barbaren behandelt werden, zeigt wieder einmal ein Artikel des „Matin“. Hieran wurde ihm eine treffende Erwiderung von einem „Landmann“, einem Mitredakteur der Gefangenenzeitung im Lager zu Göttingen, zuteil. Jener Franzose schreibt in der Göttinger Lagerzeitung: In ihrer Nummer vom 9. März 1915 erregt die französische Zeitung „Le Matin“ und die Ehre, etwas über uns zu schreiben. Sie bringt über das Göttinger Lager einen Artikel, der die Ueberschreitung trägt: Wie sie die Unfrigen behandeln. Wir wundern uns nicht darüber, daß man uns keine Schmeicheleien sagt, aber was uns überrascht ist, daß sich der „Matin“ zum Sprachrohr macht für der Einbildungskraft entsprungene Berichte, die mit der Wahrheit nichts gemein haben. Wir können nicht denken, daß die Redakteure in gutem Glauben gehandelt haben, und daß sie in der Erzählung eines „Augenzeugen“, der sich ihnen als Flüchtling vorstellte, keinen Unterschied haben machen können zwischen Dichtung und Wahrheit. Im einzelnen ist nachgewiesen, daß der Augenzeuge des „Matin“, der nicht als Flüchtling, sondern als Mitglied eines nach Frankreich zurückgehenden Transportes von Zivilgefangenen das Göttinger Lager verließ, freche Lügen erzählt hat und im übrigen bei Diebstahl im Lager erwischt worden ist.

Rückkehr gefangener deutscher Sanitätsmannschaften.

Konstanz, 20. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der heute vormittag 8 Uhr 30 Min. hier eingetroffene Sanitätszug brachte 175 Sanitätsmannschaften, 5 Aerzte und 7 Verwundete. Die Freude der Zurückgekehrten über das Wiedersehen der Heimat war außerordentlich groß und die Begrüßung durch das zahlreiche Publikum herzlich. Die Fahrgäste dieses Zuges hatten in der Schweiz wieder Blumen und Liebesgaben in großen Mengen von Schweizerinnen empfangen und sprachen sich dafür sehr dankbar aus.

Die mit dem gestern hier eingetroffenen schweizerischen Sanitätszug angekommenen deutschen Sanitätsmannschaften äußerten wieder ganz besonders lebhaftes Interesse über die schlechte Kost und Behandlung, sowie über die Beschimpfungen, die sie durch die Bevölkerung, namentlich durch Weiber, erdulden mußten. Viele von ihnen waren schon seit dem 29. August in Gefangenschaft und auf der Insel Korfka untergebracht worden, wo sie bei der größten Hitze die schwersten Arbeiten verrichten mußten.

Bisher wurden 1700 schwerverwundete Franzosen aus Konstanz abtransportiert. Deutsche Schwerverwundete sind bisher 600 hier angekommen, ferner über 900 Sanitätsmannschaften.

Ein Zug mit 700 französischen Sanitätsmannschaften ist gestern aus Konstanz abgegangen.

Neue belgische Mützen.

Paris, 20. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Petit Parisien“ meldet aus Le Havre: Die belgische Armee erhält eine neue Kopfbedeckung; die Mütze nach russischem Schnitt, welche kürzlich eingeführt wurde, wird durch die frühere belgische Mütze in Abzug ersetzt. Die neue Kopfbedeckung soll leichter und weniger sichtbar sein als die frühere. In der Mütze befindet sich ein Nackenschutz in leichtem Stoff.

Eine holländische Warnung an England.

Amsterdam, 20. Juli. (Tel.-U. Tel.)

Die hiesigen Morgenblätter, darunter auch solche, die freisinnig von England nur Gutes, von Deutschland gerade das Gegenteil zu schreiben wissen, besprechen sehr ausführlich die äußerst kritische Lage Englands und kennzeichnen sie als sehr „verhängnisvoll“. Im Anschluß an die in Cardiff abgehaltene Versammlung der Kohlenarbeiter hat bekanntlich Lloyd George eine Proklamation erlassen, die, wie das „Allg. Handelsblatt“ meint, ganz gefährvolle Konsequenzen nach sich ziehen könnte. Wenn Lloyd George erklärt, die hiesige Presse, England vor einem Unglück zu warnen will, dann empfehlen wir ihm, von der von ihm angekündigten Maßregel abzusehen. Denn wir kennen zu gut den Charakter dieser Arbeiter und, wenn sie ihre an der Front bewiesene Zähigkeit, die der englischen Heeresmacht keinerlei Schande brachte, jetzt der Regierung gegenüber anwenden würden, so ist es klar, daß in England Ereignisse zu gewärtigen sind, deren Folgen Lloyd George leider, wie es scheint, nicht zu übersehen vermag. Das England ist freundschaftlich gesinnt. „Allg. Handelsblatt“, welches in letzterer Zeit aber über die Verhältnisse in England sehr pessimistisch zu schreiben begann, schließt die Besprechung dieser Angelegenheit mit folgender Warnung: Zurzeit, wo England die Aufgabe hat, sich gegen einen so mächtigen Feind, wie Deutschland, zu verteidigen, möge die englische Regierung ihren Kopf nicht verlieren. Vaterlandsliebe könne bei den Arbeitern in Cardiff nicht auf diese Weise erzwungen werden, und ein Aufruhr dieser Arbeiterklasse würde einen neuen, sehr gefährlichen Feind im Innern des Landes bedeuten.

Englische Uebergriffe gegen Norwegen.

Christiania, 20. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bln.)

Aus Malesund meldet der Kapitän des dort eingetroffenen norwegischen Seehundsfängers „Stanen“, er sei an der norwegischen Küste von einem englischen Kriegsschiff angehalten und ihm die Weiterfahrt erst gestattet worden, nachdem es sich herausgestellt hatte, daß seine Ladung aus Seehundspeck und nicht aus Tran bestand. Der Kommandant des englischen Kriegsschiffes habe erklärt, sieben norwegische Seehundsfangdampfer seien nach Kirkwall gebracht worden, weil ihre Ladung aus Tran bestanden hat. England behält nämlich trotz des Protestes der neutralen Staaten die für deren Bedarf notwendigen Tranladungen zurück.

• Aus der Stadt. •

Maßnahmen gegen die Teuerung.

Zwischen den Städten Essen, Dortmund, Bochum und anderen Gemeinden des Industriebezirks schweben Verhandlungen beabsichtigt Festsetzung von Höchstpreisen für die wichtigsten Nahrungsmittel, darunter auch für Milch.

Wegen der gegenwärtigen Verhältnisse auf dem Lebensmittelmarkte beschloß der Stadtrat in Mannheim beim Bezirksamt die Erlassung einer ortspolizeilichen Vorschrift auf Grund der Bundesstraßenvorordnung vom 2. März 1915 zu beantragen, wonach der gewerbmäßige Einkauf von Gegenständen des Wochenmarkterverkehrs auf sämtlichen Marktplätzen der Stadt Mannheim und auf allen Zufahrtsstraßen der Gemarkung vor 9 Uhr morgens verboten und nach 9 Uhr nur zum Zwecke des Wiederverkaufs in der Gemarkung Mannheim gehattet ist. Das Bezirksamt hat diesem Antrag alsbald stattgegeben. — Die Stadt hat übrigens nicht nur den Verkauf von Kartoffeln und Eiern, sondern neuerdings auch von Obst und Gemüse, insbesondere Bohnen, in die Hand genommen. Es ist ihr auf diese Weise gelungen, auf die Preisgestaltung Einfluß zu gewinnen.

Die steigenden Preise für Lebensmittel haben den Rat der Stadt Dresden zu einer beachtenswerten Remerung veranlaßt. Die Stadt will das von ihr beschaffte Trockengemüse jetzt in den Verkehr bringen, und zwar durch Vermittlung besonderer Gemüsekarten. Die Verteilung der Gemüsekarten wird voraussichtlich jeden Monat erfolgen. Hierbei wird auf jeden Kopf der Bevölkerung, spätere Erhöhung vorbehalten, zunächst monatlich je ein Pfund Trockengemüse gewährt. Die Gemüsekarten werden durch die Vertrauensmänner für die Brotscheinausgabe ausgeteilt. Als Grundlage der Verteilung gelten die für die Brotscheinausgabe geführten Soodlisten. Die Preise sind den Verpackungen der Trockengemüse aufgedruckt. Zur Ausgabe gelangen zunächst grobe und feinere Graupen und Sojabohnen, die Ausgabe von Reis, Erbsen und weichen Bohnen folgt später.

Der städtische Kartoffelverkauf mußte eingestellt werden, da der gesamte Vorrat vergriffen ist.

Einquartierung. Diejenigen Einwohner, die bis jetzt Einquartierung gehabt haben, werden hierdurch aufgefodert, die Quartierarten am 20. und 21. Juli cr., und zwar nur vorm. von 8½ bis 12½ Uhr, auf Zimmer 50a des Rathhauses abzugeben.

Königl. Preussische Klassen-Lotterie. Die Ziehung der 2. Klasse 232. Lotterie findet am 13. und 14. August statt. Die Erneuerung der Vose kann bei den hiesigen Lotterie-Einnehmern erfolgen.

Der Fremdenverkehr in Wiesbaden hat am 17. Juli die Zahl 50 000 überschritten. Aus anderen deutschen Bädern liegen folgende Zahlen vor: Baden-Baden 22 024; Brückena u 1147; Ems 5022; Franzensbad 2935; Freudenstadt 2843; Friedrichroda 810; Herrenalb 2480; Homburg 4541; Karlsbad 10 659; Rißingen 8808; Salschlitz 5101; Marienbad 4100; Raunheim 12 480; Neuenahr 6793; Rieneborf 810; Oberhof 6824; Salschlitz 1921; Salsungen 8024; Soden 1833; St. Platen 1178; Wildbad 4956.

Der Verein Naturschutzpark unternahm am letzten Sonntag eine Wanderung in unseren herrlichen Rheingau. Sie führte von Rüdesheim an den verschiedenen Aussichtspunkten des Niederwaldes, lenkte dem Nationsdenkmal die jetzt besonders gebührende Aufmerksamkeit zu und wurde über Taubfloh nach dem Forsthaus Hammer

„Auf den Tag!“

Marine-Erzählung aus unseren Tagen von Gorki Bodemer.

6) (Nachdruck verboten.)
Der Teufelsjung' Eduard Maßle wurde bei der Durchsuchung von Sir Ellwoods Gepäck hinausgezogen. Auerbach ließ ein Offizier die ganze Kabine ausräumen. Man fand nichts Verdächtiges. Dem Jung' aber wollte es nicht in den Kopf, daß der englische Offizier ohne „Reserven“ sein sollte. Es waren Biere gerissen worden über die vielen Stiefel des Sir. Alle waren schon auf Hocksitzen gezogen. Wie ein Spürhund schnüffelte der Jung'. Riß ein paar Leisten heraus, sah in die Stiefel, fuhr mit der Hand hinein — und zog auf einmal das Messer heraus, schnitt eine Sohle auf und brüllte „Hurra! . . . Hurra!“ Hielt eine dünne, graueiße Scheibe hoch, von dem gleichen Aussehen, wie die „Medikamente“ in der Schokoladenpackung. „Um Gotteswillen, sei vorsichtig, Menschenkind!“ warnte der Kapitän.

Und dann hielt er mit Helmsioth und einigen anderen Offizieren Kriegsrat. „Wenn wir bloß feststellen könnten, ob die Dinger überhaupt gefährlich sind?“

Man zeigte die Äpfel. Den Passagieren wollte man die Tafeln nicht zeigen; die Aufregung auf dem Schiffe war gerade groß genug. Und sich auf Verlockung einzulassen, wäre zu gewagt gewesen. Helmsoth meinte: Jedenfalls wird es nun Zeit, daß wir alle englischen Offiziere hinter Schloß und Riegel legen!"

Das mußte wohl sein, so peinlich es war. Und die Unruhe würde noch wachsen. Denn selbstverständlich fuhr man jetzt nichts mit abgehenden Dächern. „Also gut“, sagte der Kapitän. „Sofort aus allen Kabinen der englischen Offiziere das Gepäck entfernen und die Herren einschließen. Was sie gebrauchen an Wäsche, wird ihnen gelassen. Neue, gründliche Untersuchung wird auch vorgenommen. Die Passagiere werden ihnen in ihren Kabinen serviert, und ein Stück des Deckes wird abgeändert, auf dem sie sich abwechselnd unter Aufsicht täglich einige Zeit bewegen dürfen.“

Zwei Stunden später war alles „wunschgemäß“ erledigt. Der Kapitän aber nahm sich den Teufelsjüng' noch einmal besonders vor. „Hör' mal, Du Bruchtwengel, ausgerechnet hast Du Deine Sache gemacht! Aber halt' die Ohren weiter freil. Es werden noch mehr unsichere Kantonnisten auf dem Schiffe sein! Daß Dir jeder Erfolg von der Linie hoch angerechnet wird, dafür laß mich sorgen! Und was Du tust, tußt Du dem Vaterlande!“

Des Jung' Augen angingen. Kapitän, ich werde auf dem Vollen sein!" Der ließ nachher die deutschen Passagiere zusammenkommen, theilte ihnen mit, daß man Verächtliches gefunden habe, und forderte sie auf, die übrigen Reisenden mit zu überreden, auch alle Wahrnehmungen mitzutheilen, die dem geringsten Verdacht ausliefen. Denn daß einer mit deutschem Blute dem Vaterland in den Rücken fällt", schloß er, "oder den Kopf hängen läßt, ist natürlich ganz ausgeschlossen, deshalb war ich so offen. Was in meinen Kräften steht, wird geschehen, um die Heimat zu erreichen. Wir haben, ich betone das immer wieder, ein gutes deutsches Schiff unter den Nähen!"

forst fortgesetzt. Die reizvolle Lage desselben angesichts mächtiger Berge, Wäldungen und Täler, die gute Verpflegung bei dem jovialen Begemeister und die sich dabei entwickelnde heitere Stimmung gestalteten die Raft zu einer sehr genussreichen. Sodann wurde dem eine prachtvolle Aussicht auf den benachbarte senkrecht unter dem Standpunkt des Beschauers vorbeiziehenden Vater Rhein und seine näheren und weiteren Umgebungen bietenden Teufelsköpfe ein Besuch abgestattet und weiter durch Wald- und Wiesenpartien, die oft schöne Durch- und Fernblicke gewährten, nach dem Ausgangspunkte Rüdesheim gewandert, von wo aus die Rückfahrt nach Wiesbaden erfolgte. — Die nächste regelmäßige Monatsversammlung findet am 7. August statt.

Eine Warnung für Obstbaumbesitzer. Sie sind schon an der Arbeit. Die Händler nämlich, die es nicht erwarten können, bis das Kernobst reif ist, sondern jetzt schon die Obstbaumbesitzer bestürmen, ihre Frucht am Baum zu verkaufen. Agenten und Speculanten laufen den Landwirten die Häuser ein, wie von verschiedenen Orten im Taunus und im Rindchen gemeldet wird. Hoffentlich lassen sich die Obstbaumbesitzer nicht überreden, und sie schenken der allgemeinen Bitte Gehör, ihr Obst nicht vor der Reife und dann nur an die Verbraucher selbst, nicht an spekulative Zwischenhändler zu verkaufen. Nur wenn das Speculantenium ausgeschaltet wird, kann der Ausbeutung des Volkes vorgebeugt werden. Vielleicht hört man auch bald etwas von Schritten, die die Regierung unternimmt, um dem Unwesen ein Ende zu machen.

Frühe Weinernte. Von der Nahe wird uns geschrieben: An dem Hause eines Landwirts befinden sich bereits farbige Trauben. Auch aus anderen Bezirken werden bereits farbige Trauben an besonders der Sonne ausgelegten Rebstöcken gemeldet. Stellenweise wurden bereits weiche Trauben festgetrocknet, so z. B. in Radenheim in der Gage Rotenbergs des Weintraubenhändlers Karl Wunderloch. Dies beweist am besten, daß die Reben gegen frühere Jahre viel weiter voran sind und sich auf dem Wege einer äußerst vorteilhaften Entwicklung befinden.

Gepäckaufsicht auf der Eisenbahn. Nach einer neuen bahnmässigen Verfügung soll das Zugabteilungspersonal während der Fahrt häufiger durch die Wagen gehen und namentlich in den D-Zügen mehr auf die Sicherheit des Gepäcks der Reisenden achten, da sich in letzter Zeit die Diebstähle stark vermehrt haben. Während der Mahlzeiten in den Speisewagen soll sich das Zugabteilungspersonal nicht in den Dienstabteilungen aufhalten, sondern die Wägen des Zuges kontrollieren und darüber wachen, daß das in den Abteilen vorhandene Handgepäck der an den Mahlzeiten teilnehmenden Reisenden nicht herabst. werden kann. Aber auch die Reisenden selbst sollen mehr auf ihr Gepäck achten und sich gegenseitig mit dem Zugpersonal für die Sicherheit ihres Eigentums unterstützen.

Gold-Urlaub. Manche Besitzer von Goldmünzen halten diese zurück in der Hoffnung, daß ein Verwandler oder Bekannter einmal dafür Urlaub aus dem Felde erhalten werde. Dieses Aufbewahren ist aber ganz unnötig. Wie die „Blätter für höhere Schulen“ und das „Deutsche Philologenblatt“ mittheilen, genügt es, sich beim Umtausch dieser Münzen gegen Papier den Tausch mit Angabe des Namens, für den der Tausch geschehen soll, von der Reichsbank, der Post oder einer öffentlichen Schule amtlich bescheinigen zu lassen. Die Vorleanna dieser Bescheinigung bei den Behörden hat in Bezug auf Urlaubsberechnung denselben Erfolg wie die Einzahlung des Geldes selbst.

Postverkehr mit dem österreichischen Küstenlande. Im Verkehr mit folgenden Orten des österreichischen Küstenlandes sind von fest ab wieder eingeschriebene Briefe, Briefe mit Wertangabe, Vorkanzweisungen und Pakete bis 5 Ra. obne und mit Wertangabe bis 100 Kronen zugelassen: Cafo, Pola, Muggia, Ocla, Drago, Pirano, Portorose b. Pirano, Manzano, Salsore, St. Peter b. Gdra, Sansego, Cicciola, Esap a. b. Adria und Raute. Schriftliche Mittheilungen in den Werthbriefen und den Paketen

Daß die Aufregung, besonders der lebhaften brasilianischen und portugiesischen Passagiere, von Stunde zu Stunde wuchs, nahm nicht weiter Wunder. Man näherte sich außerdem der „gefährlichen Zone“, auf der die Dampfer von Europa und Nordamerika zu hunderten fuhrten. Wenigstens in Friedenszeiten. Daß der Verkehr wesentlich eingeschränkt worden war, ließ sich nur vermuten. Die deutschen Schiffe wenigstens lagen sicher in neutralen Häfen; soweit sie von der Kriegserklärung rechtzeitig Kenntnis erhalten hätten. Oft meldete sich der Ruder der Funkstation, aber man stellte keine Verbindung her. Sonst verirrt man sich. Wunderbar war es, wie sich die Besatzung und die deutschen Passagiere benahmen. Ruhige und feste Entschlossenheit lag auf den Gesichtern. Den Delajern rann der Schweiß in Strömen den nackten Oberkörper herunter. Alle Kessel waren gehetzt. Es wurde eine Fahrt auf Biegen und Brechen, mitten zwischen Amerika und Irland. . . Ein paar Mal wurden Schiffe gestrichet, eines Abends ein großer Dampfer, der, kaum noch erkennbar im Dämmerlicht, für einen englischen Dickschiffkreuzer gehalten wurde. Der Kurs wurde nach Nord-Nordosten geändert, damit dem „General-obern“ nicht der Weg abgeknitten werden konnte. In der Antenne knatterte es wie Maschinengewehrfeuer, ein Chiffre-Telegramm wurde aufgenommen. Der erste Offizier enttarnete es in der Station. Die selben Telegraphen trauten ihren Augen nicht. Da anscheinend deutsches Schiff, fährt Schottland grohen Bogen herum. An ganzen Küstestücke Englands und Schottlands liegen deutsche Minen. Thesenförmung gleichfalls. Dort englischer Kreuzer Luft geschossen. Deutschen Völklich genommen. Siegreiche Schlachten bei Mülhausen und Saarburg. Krieg wird nach Frankreich getragen. Vor Ramur donnern deutsche Geschütze. Brüssel besetzt. Deutscher Dickschiffkreuzer.“

Helmsoth rief sich die Stirn. War das eine Finte? Oder wars Wahrheit? Hatten etwa die Engländer den Schiffeschlüssel irgendwie erfahren? Warum nannte der deutsche Hilfskreuzer seinen Namen nicht?

Der Kapitän Friedrichsen traute auch dem Frieden nicht! Englische Offiziere und Mannschaften brauchten nur einen deutschen Handelsdampfer als harmlose Passagiere überrumpeln zu haben, und sie wußten, was sie wissen wollten. Oder sie hatten durch Spione den Schlüssel erfahren. Also nicht geantwortet, weiter mit Voll Dampf! Denn wenn auch jede Nation, selbst im Bau der Handelschiffe, ihre Besonderheiten hatte, bei der Dämmerung waren die von dem Dampskreuzer auf die große Entfernung nicht deutlich genug zu erkennen gewesen; und aus Vorsicht waren Windfänge und Schornsteine des „Generaloberst“ schwarz getrichen worden.

„Selbstverständlich nicht, Helmsloth. Aber wir tun es doch! Wissen es einfach! Allerdings erst einmal tüchtig hinan nach Norden! Unsere Mannschaft ist überaus tüchtig!“

auf den Behauptungen und den Paketarten sind unzuverlässig. Bei Briefen mit Wertangabe nach Triest fällt die bisherige Verbriefskanzlung (1000 Kr.) weg. Im Verkehr mit Novigno sind jetzt auch eingeschriebene Briefe sowie Briefe mit Wertangabe bis 300 Kronen zulässig.

Stenographische Ferienkurse. Während der großen Ferien wird jedes Mittwoch abends von 8½ Uhr im Hotel Union (Kreuzgasse 9, I) eine gemeinsame Übungsstunde für alle Besucher der Stenographischule Stolze-Schrenk und der damit in Verbindung stehenden Kurse (auch für Berufswunde und Teilnehmerinnen des Frauenbundesfuß) abgehalten.

Unfall. An der Kaserne an der Schierheimerstraße spielten Kinder an den Kellereisen. Dabei fiel ein Kellerslaben einem neunjährigen Schüler auf den Kopf, so daß er einen Schädelbruch erlitt. Die Krankenkassawache brachte das Kind nach dem Paulinenstift.

Von einem Kabsfahrer umgestoßen wurde am Sonntag vormittag an der Ecke der Kirchstraße und Friedrichstraße eine 66 Jahre alte Frau. Sie erlitt dabei solche Verletzungen, daß sie von der Krankenhilfswache nach ihrer Wohnung gebracht werden mußte.

In den Rhein gesprungen ist in Kastel unterhalb der Straßenbrücke ein Mädchen, das nach den zurückgelassenen Sachen aus Wiesbaden stammte. Das Mädchen ist ertrunken. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Gefundene Fahrräder. Bei der Polizei-Direction wurden die Räder Marke Vittoria Fabrik-Nr. 97582 und Marke Hils Fabrik-Nr. 48771 als gefunden angemeldet. Eigentumsansprüche sind auf Zimmer 4 anzubringen.

Standesamts-Nachrichten vom 15. und 16. Juli. Todes-
fälle: Am 15. Juli: Eugénie Schüb, 3 Mt. Farrer a. D.
Johann Goellen, 64 J. Anna Erbe, geb. Eicher, 47 J. Mar-
garete Sauer, geb. Gavelle, 79 J. — Am 16. Juli: Amalie
Denkflor, geb. Dovenheim, 70 J. Kaufmann Franz Bender,
32 J. Bauer Adolph Dovenheimer, 60 J. Maria Lind, 6 Mt.
Marie Ott, geb. Jäger, 48 J. Margarete Hofmann, geb. Hem-
merich, 7 J.

Mahnwort an Kriegsanalide.

Man schreibt uns:

Zu den Schwierigkeiten, die die Unterbringung der Kriegsinvaliden in geeigneter Beschäftigung bietet, gehört die bei den Kriegsschädigten fast regelmäßig anzutreffende Neigung, unbedingt Stellen im Staatsdienst zu erhalten und damit in Verbindung die Unterschätzung einer Beschäftigung in Privatbetrieben. Aus dem Bestreben des sogenannten Antikriegsgeistes, der allen qualifizierten Invaliden auf Verlangen angeschlossen wird, leisten viele einen sicheren Anspruch auf eine Staatsbeamtentstellung ab und glauben, Privatstellungen nicht annehmen zu sollen. Gewiss bieten sich im Reich der Eisenbahn- und Bodenverwertung mannigfache Verwendungsmöglichkeiten für Kriegsinvalide. Bei fast sämtlichen Eisenbahn- und Postdirektionen des Reiches liegen aber, wie eine Umfrage des Deutschen Industrie- und Gewerbeverbandes ergeben hat, bereits gegenwärtig außerordentlich zahlreiche Bewerbungen vor, während die Zahl der für Kriegsinvalide, die nicht bereits vor Ausbruch des Krieges in dem betreffenden Dienst gestanden haben, geeigneten Stellen im Verhältnis zu dem Anlaufe des Krieges ständig steigenden Ansahe nur verhältnismäßig klein ist.

Ein rechtzeitiger Hinweis auf diese Verhältnisse dürfte viele Kriegsinvalide vor späterer Enttäuschung bewahren und sie veranlassen, sich frühzeitig um Erlangung geeigneter Stellen im Privatdienst zu bemühen, wie sie z. B. von den Industriellen dem Deutschen Industrieclubverband, Eib Dresden, zur kostenlosen Mitteilung an Kriegsinvalide fortlaufend aufgegeben werden.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenztheater. Heute Abend geht „Hedda Gabler“ mit Nina Sandow in der Titelrolle in Szene. Am Donnerstag tritt die Künftlerin als Rita in „Klein-Eenk“ auf. Für Mittwoch ist eine Wiederholung von „Wenn der junge Wein blüht“ angesetzt worden.

die Kohlen werden knapp, es bleibt uns gar nichts anderes übrig. Wir müssen in zehn Tagen in Deutschland vor Anker gehen! Und wenn es wahr wäre, was uns da gemeldet worden ist, könnten wir recht zufrieden sein!"

Helmuths Brust hob und senkte sich unter gewaltigem Atemzuge. „Deutsche Winen vor der Zheimeländung! Und an der ganzen Küste Englands und Schottlands! Den Brachhänfen würden die Ohren jummern — und ihre Feigheit kam' da ans Tageslicht! Das seebeherrschende Albion — und sich to etwas gefallen lassen? — Blut Teufel!“

Grimmig lächelte der Kapitän Friedrichsen auf. „Sie werden sich — hoffentlich — noch ganz andere Dinge gefallen lassen müssen, die hochwürdigen Engländer! Und das ich von Ihnen eine gute Portion auf dem Schiffe unter den Fingern habe, besonders den Sir Elwoods, das ist mir eine reine Herzensfreude! Kriegen wir sie nach Deutschland hinein, wird tollischer der Sir kriegsgerichtlich zum Tode verurteilt! . . . Aber was ich noch sagen wollte! Ich traue' dem Landvolke hier auf dem Schiffe immer noch nicht. Lassen Sie das Telegramm drucken, aufhängen und vertekeln, dabei wollen wir uns die freudigen, wie die langen Gesichter recht genau ansehen, sagen Sie das auch den Offizieren! Denn wenn uns etwas geschehe, nachdem wir so weit gekommen, gerade in der Nähe Englands, das war' doch hundsgramein!“

Ein Mann, einen derben Kränkel in der Hand, sah auf dem Zwischendeck auf einem Feldstuhle und hielt den Kopf gesenkt. Lang wollte ihm ein schwarzer, von grauen Haaren durchzogener Bart auf die Brust. Er hatte das Telegramm gelesen, das unter der Belagerung und den deutschen Passagieren jubelnde Begeisterung ausgelöst. Die kaum mehr erträgliche Spannung hatte sich Luft machen wollen, durch Hurras, durch Gesang patriotischer Lieder. Aber da waren die Offiziere herbeigeeilt, hatten Rufe verboten und gesagt: „Dak ein deutscher Hülfskreuzer in unserer Nähe kreuzt, ihr gewiß ebenso hochherzige wie die herrlichen Nachrichten, die er uns übermittelt hat. Jeden Augenblick kann aber aus dem Dunkel ein feindliches Schiff auftauchen. Und das Wasser und die Nacht tragen den Schall weit. Also bitte vorsichtig!“

Da waren die Gedanken sehr schnell zur ersten Wirklichkeit zurückgekehrt. In den Speisesaal hatten sich die deutschen Passagiere begeben und besprachen die erfreulichen Ereignisse des Tages, bei einer guten Flasche — nach deutscher Art. Die anderen hielten sich ängstlich in ihren Kabinen. Man fühlte, daß man unter scharfer Beobachtung war und hatte Sorgen. Wie würde man aus Deutschland wieder herauskommen, wenn Europa in Flammen stand? Abgesehen war man von seinen Verwandten, seinen Geliebten!

Der Mann erhob sich von seinem Feldstuhl. Es war so wie die Abenddämmerung. Der Aufenthalt auf Deck wurde ungemüthlich. Und sehr kränzlich und neblig setzten das Wetter auch zu werden. Mondwechsel war ja! . . . Und Sir Ellwood würde sich auch wundern — daß es immer noch seine „Nägelinhöhlen“ gegeben hatte! . . . Es schien, als habe der Himmel ein Einsehen. Je schlechter das Wetter, je dunkler die Nacht — um so leichter die Ausführung! . . .

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Der zurzeit im Roten Kreuz-Vereinslazarett in Kassel verwundet liegende Landrichter Dr. Becker aus Kassel, Hauptmann im Brigadereisabataillon Nr. 80, erhielt bei den Kämpfen im Priesterwald das Eisene Kreuz erster Klasse.

Dem Offiziersstellvertreter Karl Brand von Freindorf von der 80. Pionier-Reservelkompanie wurde zu dem bereits im Juni erhaltenen Eisernen Kreuz zweiter Klasse die heilige Tapferkeitsmedaille verliehen.

Das Eisene Kreuz erhielt Reserve-Unteroffizier Adam Rutschmidt aus Oßfild.

Das Eisene Kreuz erhielt der Sanitäts-Unteroffizier Jakob Kuhl, der Sohn des Schreinermeisters Johann Kuhl, in Cronberg.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Felddiebstähle. In den letzten Wochen sind verhältnismäßig viele Feld- und Gartendiebstähle zu verzeichnen gewesen. Die Gemeinde hat Mangel an Arbeitskräften und so muß einer der beiden Feldhüter auf dem Rathaus beschäftigt werden. Ein Feldhüter für unsere ausgedehnte Gemarkung ist aber viel zu wenig, um so mehr, als auch das Obst jetzt bald begehrenswert erscheint. Es steht daher zu erwarten, daß in den nächsten Tagen einige Diebstahls-Ehrenfeldhüter durch die Gemeinde ernannt werden.

Kassau und Nachbargebiete.

Niederhausen, 19. Juli. Einbruch. In der verflochtenen Weide kamen hier und in der Umgegend wiederholt Einbruchsdiebstähle vor, an denen mutmaßlich vier auswärtige Personen beteiligt waren. Die hiesigen Einbrüche bei einem Raser und einem Mehger brachten den Einbrüchen nur geringe Beute. In einem Falle war es auf ein Pferd abgesehen gewesen, das man morgens mit umhenden Hufen im Stalle antrat. Jedenfalls waren die Einbrecher bei der Arbeit gestört worden. — In Niederseelbach wurden am hellen Tage 200 M. gestohlen. Zum Glück gelang es, eines der Strolche habhaft zu werden.

Hattersheim, 19. Juli. Todesfall. Am Freitag starb im höchsten Krankenstand nach einer schweren Darmoperation Lehrer a. D. Adolf Groß von hier. Der Verstorbene, der namentlich durch seine dreißigjährige Tätigkeit als Rassenführer des Vorhubsvereins in weiteren Kreisen bekannt war, hat ein Alter von fast 68 Jahren erreicht. Er hatte den Feldzug von 1870/71 mitgemacht.

Cronberg, 19. Juli. Das Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen ist am Freitagabend mit drei Söhnen nach Schloss Panter in Hockheim, der Besingung des Landgrafen von Hessen, abgereist. Der Aufenthalt ist auf etwa 14 Tage bemessen. Nach der Rückkehr werden sowohl Prinz Friedrich Karl von Hessen, sowie sein Sohn Friedrich wieder in die Front eintreten.

Grüenheim, 19. Juli. Als Pfarrer der hiesigen evangelischen Gemeinde, als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Pfarrers Fabricius, wurde Pfarrer Sachs aus Dillenburg ernannt.

Diez, 20. Juli. Jagdverpachtung. Infolge Richtgenehmigung wegen zu niedrigen Gebots (60 Mark) wurde die hiesige Gemeindefeldjagd nochmals zur Neuverpachtung ausgeschrieben. Gebietende blieben die vereinigten Jäger von Diez mit 120 Mark jährlich. Die Nord hatte bisher nach dem „Kr.-Bl.“ 200 Mark erbracht.

Hahfeld, 19. Juli. Stiftung. Ein Gönner hat zur Tilgung der aus dem Bau des Aussichtsturms auf der Sackpfeile noch verbliebenen Schuld 1000 M. gespendet. Für die Folge steht der Turm für alle Besucher ohne Eintrittsgeld offen, was von allen Freunden der Wanderlust allseitig begrüßt wird.

Heiligenborn (Dillkreis), 19. Juli. Eine Telegraphenankast mit öffentlicher Fernsprechkette ist hier eingerichtet worden.

Berliner Brief.

Kurfürstendamm-Kaffees.

Die neuerkinnische Neigung zum Kaffeehaushalt macht sich namentlich sehr im Krieg bemerkbar. Obwohl fast jeder Einwohner der Reichshauptstadt auf sein Leibblatt abonniert ist und es bereits des Morgens zum ersten Frühstück liegt, ist es doch seit Kriegsbeginn für viele zur zwingenden Notwendigkeit geworden, regelmäßig ins Kaffee zu gehen, um dort Neuigkeiten zu erfahren und über den Krieg zu sprechen. Abgesehen davon erhält man da auch alle größeren Auslandsberichte, von der deutschfreundlichen Nordlands-Platz angefangen bis zum bebenden Pariser Boulevard-Platz, und so sucht jeder sich eine eigene Meinung über all das zu bilden, um diese eigene Meinung dann mit der am Nebentische zu vergleichen. So entstehen die modernen Kriegsgesprächen im Kaffeehaus, welche die Viertheil-Strategie unserer Väter und Ahnen abgelöst haben.

Eine ganz besondere Art bilden die Kaffeekäufer des Kurfürstendamm. Hier ist die Musik ruhiger, abgedämpft und diskreter als im Zentrum von Berlin oder rund um den Potsdamer Platz. Das liegt wohl an der sozialen Schichtung der Leute vom Kurfürstendamm, die in herrschaftlichen oder gar hochherzoglichen Mietpalästen wohnen und sich daher ein gewisses Vorrecht und Eleganz schuldig sind. Am Kurfürstendamm gibt es mehrere Lokale, die sogar ohne Musik ständig überfüllt sind, wie z. B. die Konditorei Schilling, die der Treffpunkt der Villenbesitzer aus dem Grünwald ist, oder das Romanische Kaffee gegenüber der Gedächtniskirche, das in den Kreisen des guten Bürgerums beliebt ist. In diesen beiden Kaffees legt man auf guten Kaffee und Kuchen jedenfalls mehr Wert als auf oft weniger gute Musik, und die Zahl der Besucher hat im Krieg eher zu- als abgenommen.

Ein nicht weniger typisches Lokal ist das Kaffee am Kurfürstendamm (das frühere „Qualitäts“). Hier treffen sich die gutgekleideten Ausländer mit den gutgekleideten Ausländerinnen, hier verkehrte früher fast die ganze italienische Kolonie von Berlin. Nach dem 20. Mai dieses Jahres aber waren die Herrschaften plötzlich wie über Nacht verschwunden, und die hiesigen jungen Damen, die früher mit ihren „Volantini“ hierher kamen, sitzen nun vereint da und lauschen melancholisch auf die weichen Klänge, die aus dem Orchester klingen. Das Publikum dieses Kaffeekaufes besteht jetzt aus Offizieren und Studenten, Kaufleuten und Familien und die kleine Kapelle spielt viel ernste Musik, meistens Richard Wagner, Beethoven und Grieg.

Eine ähnliche Ausländerkolonie heherbergt heute noch das allerdings nicht unmittelbar am Kurfürstendamm, aber in nächster Nähe gelegene „Kaffee Corso“ am Zoo. Hier trifft nun sehr viele Rumänen. Die Musik dieses Kaffeekaufes ist schon etwas patriotischer gefärbt, fällt sich aber im

1. Mainz, 19. Juli. Bade- und Desinfektionswagen für das Feld. Dank der Opferwilligkeit der Bevölkerung von Stadt und Landkreis Mainz ist es dem Kreisverein Mainz vom Roten Kreuz möglich, die beabsichtigte Stiftung eines Bade- und Desinfektionswagens zur Tat werden zu lassen. Es handelt sich um eine Brauseanlage mit zwölf Brausen und zugehörigem Kesselwagen sowie einen Desinfektionswagen mit untergebaute Dampfenwidler und Desinfektionsapparat. Die gesamte Anlage, die diesmal als Stiftung für die 48. (heilige) Reserve-Infanterie gedacht ist, wird demnächst in Mainz eintrifft, um im Hofe der Geschäftsstelle des Roten Kreuzes (Mitternacht Nr. 4) einen Tag lang zu jedermanns Verfügung ausgestellt zu werden. Bestimmt wird die Bade- und Desinfektionsanlage ihrem Bestimmungsorte unverzüglich zugeführt werden.

2. Frankfurt a. M., 20. Juli. Verchiedenes. Der Zoologische Garten geht am 2. August in den Besitz der Stadt über. — Einen verwegenen Kassenraub versuchte eine Köchin in einer Bäckerei des Bestandes. Sie betrat den Laden und erzählte der Verkäuferin, daß auf der Straße etwas passiert sei. Während die Verkäuferin sich nach der Straße begab, leerte die Köchin die Kasse. Bei ihrer Rückkehr merkte die Verkäuferin sofort den Diebstahl und hielt die Köchin solange fest, bis die telefonisch herbeigerufene Polizei erschien. Im Augenblick der Verhaftung durchschnitt sich die Köchin die Pulsadern der linken Hand. Sie wurde der polizeilichen Krankenabteilung zugeführt. — Die Nationale Metallammlung in Frankfurt brachte einen Reinertrag von 85 000 Mark, der zugunsten erholungsbedürftiger und gefährdeter Kriegerkinder Verwendung finden soll.

3. Marburg, 19. Juli. Güterfang. Unsere Bahnhofswache entdeckte in einem einfahrenden D-Zug zwei französische Gefangene, die als Chauffeurs verkleidet, durchgebrannt waren. Die telegraphischen Ermittlungen ergaben, daß sie in Niederöffelheim — bei Berrichung Landwirtschaftlicher Arbeiten — die Flucht ergriffen hatten.

F. C. Aus Unterfranken, 20. Juli. 100 000 Eier für das Rote Kreuz. Der Hauptstelle des Roten Kreuzes wurden von den Seidlichen des Regierungsbezirks 100 000 Eier für unsere Verwundeten zur Verfügung gestellt.

Gericht und Rechtssprechung.

Der Vorwurf des Wuchers. In Breslau hatte der Obermeister der Fleischerinnung erklärt, daß die Viehhändler beim Auftrieb von Vieh wucherliche Preise verlangen, so daß sie für die Käufer unerschwinglich seien. Darauf stellten vier Viehhändler im Auftrag des Vereins zur Wahrung der Interessen des Viehhandels für Schlesien und Polen gegen den Obermeister einen Beleidigungsprozeß an. In der Verhandlung wurde nun aber nachgewiesen, daß ein Händler bei 9 Schweinen 800 M., ein anderer bei 1 Schwein 175 M. und bei einem Bullen 300 M. verdient hätte. („Der bayr. Gastwirt.“)

Sport.

Das Deutsche Derby ist zum siebenundvierzigstenmal gelaufen worden. Dreißigmal waren deutsche Pferde Sieger, das tote Rennen zwischen „Beter“ und „Dardener“, im Jahre 1896 als Einzel gerechnet; sechzehnmal waren Pferde aus Österreich-Ungarn erfolgreich, und einmal gewann in Graf Juel-Brockdorffs „Gölar“ ein Vertreter der dänischen Zucht. — Der Stall des Herrn R. Daniel steht jetzt durch den Sieg von „Pontresina“ im Derby bei weitem an der Spitze der gewinnreichen Rennställe Deutschlands. Insgesamt verdienten die Pferde des Walsburger Trainers in diesem Jahr 100 250 M. Dazu kommen noch als Richterprämie für „Pontresina“ 10 000 M.

Wiederaufnahme des Fußballsports in Süddeutschland. Der Süddeutsche Fußballverband, der auch Wiesbaden umfasst, erläßt die Ausschreibung zu den Gau-Kriegsspielen im kommenden Herbst. Es wird in einer Klasse in zwei Runden gespielt, doch hat das Ergebnis dieser Spiele auf die Zugehörigkeit zu einer Klasse bei späteren ordnungsmäßigen Verbandsspielen keinen Einfluß. Die Vereinigung mehrerer Vereine zu einer Mannschaft ist mit Genehmigung des Verbandsvorstandes gestattet.

Allgemeines immer noch in den Grenzen des herkömmlichen Orchesters und Operettenprogramms. Patriotischer bestimmt sich die Kapelle des „Neuen Kaffees des Westens“. In diesem Kaffee, das schon weniger von Familien besucht wird, sitzen die Leute, die nichts zu tun haben. Diese Leute sind noch besser gekleidet und haben ein ausgezeichnetes Benehmen. Trotzdem (oder vielleicht eben deshalb) fragt man sich unwillkürlich: „Dovon lebt der Mann eigentlich?“ Und man kommt bisweilen in die Versuchung, darüber wirklich nachzudenken, obwohl einen das eigentlich absolut nicht angeht. Eine gewisse Rolle in gewissen Kreisen spielt das intime „Prinzip-Kaffee“. Dunkel wie ein Schloßzimmer, die elektrischen Lampen glänzen hinter dichten gelben Seidenjalousien, ist es der Treffpunkt der „kleinen Verhältnisse“. Das Kaffee hat entschieden Stil, weil es etwas ist in seiner Art und die Musik ganz leise und leicht durch den Raum fließt. Diese Musik besteht aus Serenaden und Menuetten, Cello-Solo und Johann Strauß-Walzern. Früher zu Friedenszeiten, als der Lunapark und die Tonhalle in Valente noch offen waren, kamen die Tänzer mit ihren Tänzerinnen spät nachts immer noch auf eine Tasse Kaffee hierher und brachten so einen besonderen Zug in die Physiognomie dieses Lokals. Das ist nun leicht anders geworden. Aber trotz des „Ein-Uhr-Nachschlusses“ ist diesem Kaffeekaufe der besondere Zug geblieben.

Das eigenartige Kaffee am Kurfürstendamm ist jedoch unabweisbar das von Künstlern aller Richtungen besuchte „Kaffee des Westens“. Hier, im „Kaffee Größenwahn“, wie es die Eingeweihten nennen, kommen die Literaten, Musiker, Maler, Sängerinnen und Schauspieler des Berliner Theaters zusammen. Und wenn auch manche darunter sind, die eigentlich nichts sind, manche, die sich bloß für Künstler halten und ihren Tag im Kaffee verbringen und dort von der Pumbereitschaft des „Obers“ leben; es weht ein erfrischender Zug von Frohsinn und Unbefangenheit durch die Gesellschaft. Diese Leute leiden unter dem Krieg genau so wie viele andere, aber sie haben ihren Humor doch nicht verloren. Weil sie das Leben freiz von der leichten Seite nehmen. Weil sie in ihrer Art Philosophen sind und sich über das „Morgen“ nicht den Kopf zerbrechen. Weil sie nicht nur Künstler, sondern vor allem Lebenskünstler sind.

Unterhundert durcheinandergewürfelt sitzen sie da, trinken, rauchen und unterhalten sich. Ein alter Musiklehrer mit dem altfranzösischen Gesicht eines englischen Diplomaten spricht mit einem jungen Model mit langgeschlittenen blonden Haaren und ohne Hut. Eine hübsche, kleine Schwarze, die einen in rotes Leder gebundenen Hals ohne Hemd; eine andere mit dem Gesicht eines Jünglings, vertieft in einen Band Nichte; ein russischer Mediatör, der sich jetzt als Klavierlehrer in einem westlichen Restaurant durchschlägt; ein hochaufgeschossener Dreißiger mit dem knorrenen Stadel eines

1. Die Deutsche Turnerschaft hat den auf sie entfallenen Anteil von den vom Nordamerikanischen Turnerbund überwiesenen 10 000 Mark zur Hälfte der Nationalstiftung für die Witwen und Waisen gefallener Krieger in Berlin und zur weiteren Hälfte der Zentralkasse des Bismarck- und Bismarckfonds der gesamten bewaffneten Macht in Wien zugewiesen. Das gleiche hat der Arbeiterturnerbund mit dem auf ihn entfallenen Anteil von dieser Summe getan.

Vermischtes.

Straßenbahnzusammenstoß in Berlin.

Nach einer Privatmeldung fuhr Sonntag nachmittag der Motorwagen 3309 der Nordöstlichen Straßenbahngesellschaft in Berlin an der Haltestelle Roderstraße am Steuerhaus auf einen dort haltenden Straßenbahnwagen der Linie Nr. 164 auf. Infolge des Zusammenstoßes gingen fast sämtliche Scheiben in Trümmer. Durch die Glassplitter, sowie durch Quetschungen und Hautabschürfungen wurden im ganzen 17 Personen verletzt.

Tuberkulose in den verschiedenen Heeren.

Wertvolle Arbeiten über den Tuberkulosebestand in den verschiedenen Heeren, nämlich in dem Deutschlands, Frankreichs und Russlands, die noch vor dem Krieg gesammeltes Material verwenden, haben die erfreuliche Tatsache ergeben, daß im preussisch-deutschen Heer eine dauernde Abnahme der Tuberkulose wahrzunehmen ist, während Frankreich und Russland eine Zunahme aufweisen. Die prozentuale Abnahme liegt allerdings nur für die zehn Jahre von 1899 bis 1909 statistisch fertig vor, während von diesem Zeitpunkt an die Vergleiche einfallen nur schätzungsweise ihr Ergebnis erkennen lassen. In den genannten zehn Jahren betrug für Deutschland der Durchschnitt der Entlassenen und Todesfälle infolge Tuberkulose 1,42, in Frankreich 0,80 auf das Tausend. Seit dem Jahre 1890 zeigt sich für Deutschland ein fast gleichmäßiges, nahezu ununterbrochenes Fallen der Erkrankungs- und Todesfälle. Hinsichtlich der Tuberkuloserückgänge nahm Deutschland unter allen Nationen die zweitniedrigste Stelle ein. Wenn auch die statistischen Feststellungen von 1909 an noch lückenhaft sind, so zeigt es sich doch, daß die Abnahme der Tuberkulose sich fortgesetzt hat.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

F. C. Frankfurt, 19. Juli. Fruchtmärkte. Die Stimmung ist fest, das Angebot gering. Mais Ia. 62½—63, ausländ. Gerste 68—70, Futtermittel ohne Angebot, ausländ. Kleie 51—52, nominell, Kolosnuk 66,62 M. — Kartoffelmärkte. Eine Preisnotierung fand auf dem heutigen Markt nicht statt.

Obst- und Gemüsemärkte.

Am 19. Juli ergab die Nieder-Engelheim der Zentner Stachelbeeren 20—29 M., Johannisbeeren 20 bis 24 M., Aprikosen 40—50 M., Pfirsiche 40—55 M., Frühbirnen 20—26 M., Frühäpfel 22—23 M., Pflaumen 28 bis 45 M., Bohnen 22—25 M., Mandeln 30 M.; in Heidelberg der Zentner Johannisbeeren 18—24 M., Stachelbeeren 20—27 M., Frühbirnen 25—32 M., Aprikosen 35—60 M., Pfirsiche 40—50 M., Mirabellen 30 M., Sommeräpfel 22—28 M.; in Bühl (Baden) der Zentner Kirschen 20—27 M., Johannisbeeren 24 M., Heidelbeeren 31—34 M., Birnen 18—27 M., gelbe Frühpflaumen (Spillinge) 40 M., Pflaumen 30—40 M., Pfirsiche 40—60 M., Kefel 20—27 M.; in Kaiserslautern der Zentner Kefel 25—30 M., Birnen 25—30 M., Kirschen 30—40 M., Himbeeren 30 bis 40 M., Heidelbeeren 20—25 M., die 100 Stück Birning 6 bis 15 M., Rettiche 6—10 M., Blumenkohl 15—30 M., Salat 8—12 M., Weißkohl 10—30 M., Rotkraut 15—30 M., Kohlrabi 8—9 M.; in Alsbach der Zentner Pfirsiche 35—45 M., Aprikosen 40—50 M., Kefel 20—26 M., Bleibirnen 22—26 M., Ragbalembirnen 20—24 M.; in Wolfenbüttel der Zentner Rhabarber 7,50 M., Himbeeren 35 M., Kirschen 25 M., Stachelbeeren 20 M., Johannisbeeren 25 M., die 100 Liter Feldbohnen 15 M., Erbsen 20 M., grüne Bohnen 15 M., die 100 Stück Weißkohl 6 bis 20 M., Birning 10—20 M., Gurken 10—20 M., Salat 3,30 M.

Bauern, mit langen wirren Haaren und einem halb spöttischen, halb gutmütigen Zug um den breiten Mund. Er sieht aus wie ein Revolutionär vom Konvent 1793 und hat eine Stentorstimme, die überall zu hören ist. Ein schwächlicher Maler, der mit seinem Nachbar über Lust und Leid streitet; eine kleine rotblonde belgische Gekühtin, die in den ersten Novembertagen 1914 aus Brüssel flüchten mußte; ein kleines Modellmännchen, phantastisch und äußerst dekorativ anmutend, die an Schwabing erinnert; eine komische Alte mit einem Kneifer auf der Nase und ganz kleinen engen Backfischhaaren. Außer diesen Leuten schließen sich den „Größenwahn“-Kreisen noch verarmte Geistes an, unglückliche Pariser, Studenten, die ihr Examen nicht gemacht haben, Künstler ohne Talent, beschäftigungslose Rechtsanwältinnen, Menschen von großer Eitelkeit, geringen Fähigkeiten und umso größerer Anmaßung. Keine Weltstadt-Erscheinung fehlt. Alle sind da, Wichtigtuernde und Verschleierte, Leute und Stille, Piqueur und solche, die es gern sein möchten. Es ist eine Welt für sich, die mit der Welt der anderen nicht zu tun haben will, die ihr eigenes Leben lebt, ein Leben voller Träume, Hoffnungen und Illusionen, und die sich durch nichts aus ihrer gewohnten Unordnung bringen läßt. Ist es Zufall oder hat es einen tieferen Zusammenhang, daß sich vor der Tür dieses Kaffeekaufes der „Anteiligen“ fast ausschließlich ältere Leute aufstellen, die hier die neuesten Kriegsabweichungen beipfeifen und diesen Platz dadurch sozusagen zum „Hauptquartier“ des Kurfürstendamm machen? Statt wie früher spazieren zu gehen, ist es üblich geworden, spazieren zu stehen. Und esse diese Spazierherren sind die Leute aus den verschiedenen Kaffees am Kurfürstendamm.

Kleine Mitteilungen.

Kammermusikabend in Bad Kreuznach. Aus Kreuznach wird uns unter dem 16. Juli geschrieben: Der erste Kammermusikabend der Kurverwaltung war ein künstlerisches Ereignis und bereitete sämtlichen Mitwirkenden ungewöhnliche Erfolge. In der königlichen Hofopernsängerin E. Gärtners aus Wiesbaden lernten die Besucher eine Sängerin von glänzenden Stimmkräften kennen, deren schöner, wundervoller Alt Wärme und dramatische Kraft besitzt; der Kammermusiker Violinvirtuose E. Victor erwies sich als ein Geiger von blendender Technik, vorzüglich klarem Spiel und tiefer Empfindung, und im Kammermusiker H. Gennia lag am Klavier ein fesselnder Begleiter, der sein Instrument mit vollendeter Meisterhaftigkeit beherrschte. Das belmaße ausverkaufte Haus überfüllte, hingestiegen von den Darbietungen, die Mitwirkenden in dem Konzert mit wahren Beifallstürmen, die sich nach der Schlussnummer des Herrn Victor, den bekannten „Jägerweisen“ von Rachez, zu einer minutenlang währenden Ovation steigerten und Sängerin wie Geiger zu Programmverlängerungen veranlaßten.

Ein Jahr Krieg.

Lügen und Phantasien unserer Feinde.

Schon gleich nach Kriegsbeginn konnten wir beobachten, daß der jetzige Krieg auch mit einem ungeheuren Aufwand von Kriegslügen und Kriegsphantasien geführt wurde, und das ist so geblieben bis auf den heutigen Tag. Es ist nicht nötig, zu behaupten, daß auch bei uns in Deutschland und drüben in Oesterreich manches gesagt wird, was nicht zutreffend ist, und so manchem „Blutstrategen“, der an seinem Stammtisch über die „Kriegslage“ berichtet, kann es passieren, daß er einen französischen Kampfsplatz im Argonner Wald oder in Flandern nach Nordpolen oder Galizien versetzt. Aber solche und ähnliche Irrtümer kommen bei uns nur selten und nur bei Leuten vor, die tagsüber ihren Geschäften nachgehen und die sich nur wenig um das öffentliche Leben, um genauere militärische Kenntnisse, um Geschichte, Geographie, Wirtschaftsleben usw. kümmern; zudem sind sie fast immer nur der Ausfluß eines harmlosen Uebereifers.

Anders ist es mit den Lügen und Phantasien, die in England, Frankreich und Rußland und darüber hinaus bei vielen „Neutralen“ verbreitet worden sind und noch verbreitet werden. Dort sind es meistens die „Intellektuellen“, Leute, die sonst an der Spitze ihres Volkes marschieren wollen, die geradezu Ungeheuerliches an Lügen und Phantasien hervorgebracht haben. Wenn einmal der Krieg beendet sein wird und uns die englischen und französischen Zeitungen und Zeitungen, die während des Krieges erschienen, wieder in größerem Umfange zugänglich sind, so muß bei einer, auch nur oberflächlichen Zusammenstellung all der französischen und englischen Lügen- und Phantasieberichte in ganz Deutschland und Oesterreich-Ungarn ein homerisches Gelächter entstehen. Vielleicht macht sich einmal ein Verleger daran, eine solche Zusammenstellung zu liefern. Schon allein was die großen Zeitungen Englands und Frankreichs, von denen man doch annehmen sollte, daß sie nicht gerade von Idioten herausgegeben werden, an Lügen und Märchen geleitet haben, grenzt an das Unglaubliche, und das Gleiche gilt für Menschen, die von französischen, englischen, russischen Staatsmännern, Politikern, Gelehrten, Publizisten, Volks- wirtin usw. kommen.

Nur an einige dieser Lügen und Phantasien sei jetzt, da das erste Kriegsjahr zu Ende geht, erinnert. Der deutsche Kronprinz ist in den französischen Zeitungen wohl mindestens zehn Mal als verstorben gemeldet worden, und die französischen Zeitungen begnügten sich nicht damit, einfach den Tod des deutschen Kronprinzen „festzustellen“, sie wußten auch alles mögliche Geheimnisvolle darüber, über die Art des Todes und über den Ort des Begräbnisses zu berichten. Der deutsche Kaiser wurde in der französischen Presse nicht so oft aus dieser Zeitlichkeit abberufen, dabei ging es aber bei seinem zwei- oder dreimaligen Abgang von dieser Erde um so schauerlicher zu. Die französischen Zeitungen mußten dann weiter „aus ganz sicherer Quelle“, daß Kaiser Wilhelm dem Thron entlag habe und nun in irgend einem fernen Berg- und Waldschloß ein Einsiedlerleben führe. Auch von den andern deutschen Herrschern, die im Westen kämpften, gab es keinen, den die Franzosen nicht mindestens einmal oder zweimal totgesagt hätten, was dann freilich nicht hinderte, daß deren Namen wieder in französischen Blättern erschienen. Bei den Russen wiederum gehörte es zu einer Spezialität, den Tod österreichischer Generale „festzustellen“.

Besonders umfangreich ist der Lügengutkult, den die Franzosen mit den Russen getrieben haben. Schon Ende August vergangenen Jahres erschienen in französischen Zeitungen richtige Ueberschriften mit dem Titel: „Die Russen vor Berlin“. In solchen Aufsätzen hieß es, daß ganz Berlin in der wildsten Verwirrung und halb wahnsinnig sei, weil sich bereits Kolonnen in der nächsten Umgebung der deutschen Reichshauptstadt gezeigt hätten. Ein französisches Blatt fabelte sogar schon nach den ersten 14 Tagen des Krieges, daß die Russen in Kasan eingedrungen seien. Zur Abwechslung erschienen dann wieder Meldungen, die besagten, daß die Russen auf Budapest marschierten und daß zwar Wien noch nicht unmittelbar bedroht sei, daß aber in einigen Wochen die Russen auch dort erscheinen würden. Auch der alte Kaiser Franz Joseph von Oesterreich mußte den Stoff für allerlei russische, englische und französische Lügenberichte liefern. Daß er aus Gram über den Krieg und über den vorausgesagten „Zusammenbruch“ seines Reiches gestorben sei, war nur eine Nachahmung der Lügenberichte über den deutschen Kaiser und über Kronprinz Wilhelm, es wurde aber auch erzählt, daß er gewissermaßen von den kriegslüsternden Ministern und Generalen Oesterreichs mit Unterstützung der Deutschen — um es ganz mild auszudrücken — von aller Menschlichkeit abgeperert worden sei. Eine New Yorker Zeitung brachte im Herbst vergangenen Jahres über England die Mitteilung, daß in einer einzigen Schlacht 30 österreichische Korpsführer gefangen genommen seien. Besonders häufig waren auch die Phantasieberichte über die innerpolitischen deutschen Zustände.

Zuerst waren es nur zwei Sozialdemokraten, Karl Dieblmeier und dessen „Brant“ Rosa Luxemburg, die „der Kaiser“ erschlagen ließ, dann wurden es aber mehr und schließlich hieß es, daß außer vielen ohne besonderen Namen sämtliche 110 sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete erschossen worden seien. Eine behagliche Gänsehaut mußte die englischen, französischen und russischen Leser überlaufen, wenn sie in ihrem Lieblingsblatt spaltenlange Artikel über die fürchterliche Revolution in Berlin, Dresden, Leipzig, Magdeburg, Hamburg usw. fanden. Die deutschen Kaiserinnen und Landwehrlente floßen größtenteils in große Wälder, oder sie verkrochen sich in finstere Keller, und nur an Ketten geschloßen konnten sie von den deutschen „Militärs“ zu den Regimentern gebracht werden. Die Mitteilung, daß schon drei Tage nach Ausbruch des Krieges in Deutschland ein Ei rund 2 Gros. kostete und daß bereits allenthalben die Schlächter- und Bäckerläden ausgeplündert wurden, sollte die guten Leute jenseits der Grenzen davon überzeugen, daß Deutschland rasch zu Kreuze stehen müsse. Melbeten sich doch hin und wieder Zweifel, so kamen immer wieder Mitteilungen darüber, daß das große unerwähnte Rußland 30 Millionen Soldaten stellen könne und daß diese Heere wie eine Dampf- walze über Deutschland herrollen würden. Jeden kleinen britischen Erfolg beschleunigten sich unsere Feinde als den Anfang zu einer neuen Kriegslage, und mochten die Russen noch so große Schlagen erhalten, so hatte das strategisch gar nichts zu bedeuten, im Gegenteil wurde damit nur immer die militärische Lage der Russen verbessert. Dabei war doch auch in den letzten Wochen wieder gesehen, daß es in englischen und französischen Zeitungen so dargestellt wurde, als ob der Rückzug der Russen in Galizien und darüber hinaus bis nach Südpolen hinein, nur ein strategisches Manöver sei, nach Osten zur Vernichtung der dummen Deutschen und Oesterreicher, die blindlings in ihr Verderben hineintappen.

Nun könnte man sagen, daß seine Zeitungsschreiber, hergestellt von Leuten, die sich ihrer Verantwortung gegenüber der Öffentlichkeit nicht bewußt sind. Aber auch Leute, die in ihren Ländern ein hohes Ansehen genießen,

Verkehrs - Buch

der Wiesbadener Neueste Nachrichten

in dieser Grösse

Inhalts-Verzeichnis
I. Zeichen-
Erklärungen
II. Sonntags-
karten
III. Eisenbahn-
Fahrpreise
IV. Gepäcktarif
V. Fahrpläne
(32 Strecken)
VI. Beachtens-
wertes bei
gröss. Reisen.
VII. Rechts u. links
vom Rhein.

Verkehrs - Buch

der Wiesbadener Neueste Nachrichten

Sommer 1915

Preis 10 Pfennig.

Durch der Wiesbadener Verlagsanstalt
G. m. b. H.

VIII. Rheindampf-
Fahrpläne u.
-Preise
IX. Wiesbadener
Strassen-
bahnen
X. Nerobergbahn
XI. Theater
XII. Musik, Ver-
gnüg. u. Kinos.
XIII. Sehens-
würdigkeiten.
XIV. Streifzüge in
Wiesbadens
Umgebung.

Die umfangreichen Fahrplan-Änderungen, die am 1. Juli 1915 in Kraft getreten, sind berücksichtigt! Preis 10 Pfg. — 100 Seiten stark

zu haben in unseren Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11, Mauritiusstrasse 12 und Bismarckring 29, ferner:

1. An allen Zügen auf dem Wiesbadener Haupt-
bahnhof beim Bahnhofsbuchhändler
2. Bei den Verkäufern des Zeitungs - Ver-
triebes „Presse“
3. Buchhandlung Heinrich Giess, Rheinstr. 27
4. Buchhandlung C. Voigt & Nachf., Woburnstr. 28
5. Buchhandlung Folger & Geck, Teubergasse 29
6. Schellenberg'sche Buchhandlung, Kirchg. 1
7. Hofbuchhändler H. Stadt, Bahnhofstr. 6
8. Buchhandlung Carl Pfeil, Gr. Burgstr. 19
9. In den Kiosken der Buchhandlung A. Lücke:
Rheinstrasse, Wilhelmstr. gegenüber
dem Museum und Taunusstrasse 1
10. Kiosk Ernst Heinrich Wwe., Wilhelmstrasse
(Alte Seite)
11. Annoncenbüro D. Frenz, Taunusstrasse 7
12. Zigarrengeschäft W. Bickel, Langgasse 20
13. Buch- und Papierhandlung K. Strauss,
Bismarckring 21
14. Schreib- und Papierwarenhandlung Franz
Ehrhardt, Moritzstrasse 22
15. Buch- und Papierhandlung M. Heisswolf,
Wellritzstrasse 42
16. Buchhandlung Heinrich Heuss, Kirchg. 40
17. Buchhandlung Hermann Ferger, Schwal-
bacher Strasse 33
18. Buchhandlung Gisbert Noertershaeuser,
Wilhelmstrasse 6
19. Ansichtskarten-Centrale, Marktstrasse 12.

verantwortungsvollen Stellen bekleiden oder früher einge-
nommen haben, reden und schreiben den gleichen oder noch
größeren Unsinn. So hat zum Beispiel der bekannte Ge-
lehrte Richey, Professor an der Pariser Universität, der
als Verfasser eines Buches bekannt ist, in dem er sich lei-
denchaftlich gegen einen Krieg zwischen Deutschland und
Frankreich wehrt, nach Beginn des Krieges ausführt, es
könnte kein halbes Jahr vergehen, und die Deutschen, so-
weit sie vor Hunger noch nicht die Sprache verloren hätten,
würden kühnlich um Frieden bitten. Panotauz, der
eine Zeitlang in der französischen Republik Minister des
Aussen war, liest vor einigen Wochen in einer Zeit-
schrift den Schwindel auf, daß deutsche Völk würde syste-
matisch über die Kriegslage belogen; denn nach den offi-
ziellen deutschen Generalstabberichten hätten deutsche
Armeen schon seit langer Zeit Calais und Paris erobert.
Noch toller treibt es ein englischer Oberst, der gegen-
wärtig in den englischen Städten Vorträge hält. Er er-
zählt seinen gläubigen Hörern, selbst nach Angaben der
deutschen Militärbehörden seien bereits 1 1/2 Millionen
deutscher Soldaten gefallen. Der Führer eines solchen Vor-
trages hat daraufhin erklärt, daß es dann in Deutschland
neben den Toten noch 5 bis 6 Millionen verwundeter Sol-
daten geben müsse und nannte den Herrn Oberst einen
Dummkopf. Es ist nur ein ganz winziger Auschnitt aus
den Lügen- und Phantasieberichten unserer Feinde, den
wir hier geben konnten — dieses Kapitel ist aber immerhin
so bezeichnend für den Geisteszustand unserer Gegner, daß
es bei einem Ueberblick über den einjährigen Verlauf des
Krieges nicht fehlen darf.

Deutsche Helden.

Nutige Erbsinnung eines Maschinengewehrs.

Am 17. 5. lag die 9. Kompanie J.-R. Nr. 78 in einem
Waldrand in Reserve. Einige hundert Meter vor ihr tobte
der Kampf. Nachdem die erste feindliche Stellung vorn
erobert war, wurde auch die Reserve zur Verfolgung ein-
gesezt. Weitere Gräben wurden im Sturm genommen. Die
Feinde flüchteten dem Fluß zu. Auf Flößen watend und
schwimmend suchten sie das jenseitige Ufer zu erreichen.
Da gewahrte man ein Floß, welches ein Maschinengewehr
und 4 Infanteristen trug. Nachdem die Mannschaften ab-
geschossen waren, trieb das Floß mit dem Maschinengewehr
ans Ufer. Kriegsfreiwilliger Franz Drehe (aus D. S. a. b. r.)
warf schnell entzündeten seine Uniform ab und
schwamm hinüber. Da er das Gewehr wegen der kritischen
Gefechtslage nicht zurückbringen konnte, versteckte er die
einzelnen Teile im Schiff; am nächsten Morgen gelang es
ihm dann, das Gewehr zu den Seintigen herüberzuholen.
Drehe wurde wegen seines maderen Verhaltens mit dem
Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Der Durchbruch des Bizefeldwehels Han.

Am 2. März brangen Teile der neunten Kompanie
des Königs-Infanterieregiments Nr. 145 durch einen be-
sonders schneidigen Angriff in einen fast befestigten
Schützengraben am Südgang des Dorfes W. ein. Da
andere Teile nicht so weit mit vorstoßen konnten, weil sie
sich bereits im heftigen Kampfe mit stark an Zahl über-
legenen Gegner befanden, geriet dieser Teil, im ganzen

36 Mann unter der Führung des Bizefeldwehels Han aus
M. a. n. w. im Kreise Ottweiler, in eine schwierige
Lage. Rechts und links im gleichen Graben Feinde, die
sie von den Seiten mit Handgranaten bewarfen, während
sie selbst nach vorne feuern mußten.

Der Versuch, in der Nacht einen Verbindungsgraben
zu diesen Feinden zu graben, mißlang. Vom 2. März, 6 Uhr
früh, bis zum 3. März, 4 Uhr nachmittags hielten sie das
befestigte Grabenstück gegen eine von allen Seiten sie be-
drängende Ueberzahl. 10 Mann fielen; der Rest war von
Verpflegung und Wasser abgeschnitten und am 3. mittags
am Ende seiner Kräfte. Als nun gegen 4 Uhr nachmittags
auch die Munition verfloßen und keine Aussicht auf Unter-
stützung mehr vorhanden war, entschloß sich Bizefeldwehel
Han zum Rückzug. Hierzu mußte er in seinem Rücken
befestigt hart befestigter Graben abgerannt werden. Ein
Sturmangriff mit seinen nur noch 26 Mann gelang. 30
Gegner wurden niedergemacht — und mit 16 Mann fehrte
Han zu seiner Kompanie zurück. 10 Mann waren in dem
von allen Seiten auf sie einströmenden Feuer wiederum
gefallen. Außer zahlreichen Auszeichnungen — der Bize-
feldwehel Han erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse — wurde
den Ueberlebenden die hohe Ehre zuteil, daß der Armeeführer
sie in Anerkennung ihrer Tapferkeit persönlich an sich
holen ließ und sie bewirtete.

Ein maderer Pionier.

Um die feindliche Artillerie-Stellung bei A. zu erkunden,
wurden mehrere freiwillige Patrouillen der 1. Komp. Pion.-
Batt. Nr. 22 vorgeschickt. Mit großen Zwischenräumen
schlichen sie sich an den Gegner heran; 80 Meter von den
feindlichen Gräben entfernt, wurden sie heftig beschossen, so
daß sie sich hinlegen mußten. Da das Feuer nicht nachließ,
gab der Führer der einen Patrouille den Befehl, zurückzu-
gehen, um die Erkundung an anderer Stelle erneut zu ver-
suchen. Dieser Befehl erreichte jedoch den West. d. Ref.
Strabef (aus Raumburg a. d. Saale) nicht, da er zu
weit von den Kameraden entfernt lag. Er hatte sich etwa
30 Meter vor der feindlichen Stellung mit seinem Seiten-
gewehr eingegraben. Beim Nachlassen des Feuers schlich er
sich weiter vor und nahm in einem Granatloch Deckung, um
mitgebrachte Sprengladung vorzubereiten. Gerade als er
diese vorbereiten wollte, erhielt einen Knochenschuß in den
linken Unterarm. Trotzdem sprang er vor, warf die Ladung
in den feindlichen Graben und froch dann in ein Granat-
loch, wo er sich verband. An dem Schreien und Stöhnen in
dem feindlichen Graben konnte er merken, daß er gut ge-
troffen hatte. Dann schwand ihm das Bewußtsein. Als er
wieder zu sich kam, grante der Morgen. Beim Juraufstie-
gen kam er an einen Schützengraben, den er für einen
deutschen hielt. Auf seinen Ruf: „Schicht nicht Kamera-
den, ich bin ein sächsischer Pionier“, empfing ihn heftiges
Feuer. Glücklicherweise fand er das ihm zur Deckung dien-
ende Granatloch wieder. Hier ließ er sich den Tag über
auf und trat in der Dämmerung den richtigen Weg zu seiner
Kompanie an. Sofort nach seiner Meldung beim Kom-
mandeur wurde er zum Brigadefeldkommandeur ge-
rufen, der ihm in Anerkennung seines maderen Verhaltens
sein eigenes „Eisernes Kreuz“ überreichte.

Ein tapferer Bestiale.

Das 1. Batt. Landw.-Inf.-Regts. Nr. 47 hatte das Städt-
chen A. gestürmt, die dritte Kompanie den Südgang be-
setzt und 1 Offizier und 50 Mann dingfest gemacht. Von den
Feinden hatte ein großer Teil keine Gewehre bei sich. Nach
Aussage eines dieser Ueberläufer lagen die Gewehre in
einem 1 km. weit entfernten Walde. Sie zu holen, sollte
Aufgabe einer Patrouille sein, deren Führer, der Gefreite
Renel (aus Gelsenkirchen) sich kurz entschlossen einem
der Gefangenen als Führer mitnahm. Aber wie das ein-
mal hell beleuchtete freie Feld überschritten? Schlangenartig,
auf Händen und Knien kriechen sie auf dem hart gefrorenen
Boden bis an den Waldrand. Größte Vorsicht war geboten,
war doch der unbekannte dunkle Wald noch stellenweise dicht
vom Feinde besetzt. Eine unvorsichtige Bewegung, ein
Schrei des Gefangenen und die Patrouille wäre verloren
gewesen, aber glücklicherweise unsere Braven in den
Wald. Nach langem Suchen fanden sie richtig 48 Gewehre.
Gerade wollten sie mit ihrer wertvollen Beute abziehen, da
erhielten 8 feindliche Soldaten. Reht heißt's draun. Drei
Mann wurden gefangen, die anderen entwichen. Nun aber
schnell zurück, der ganze Wald wird lebendig, schon pfeifen
die ersten Angeln; aber ohne Verluste erreicht die Patrouille
mit ihrer Beute die Kompanie. Am anderen Tage muß
die Schützenlinie der 3. Kompanie der Uebermacht weichen.
Schrittweise geht es zurück. Am Dorfrande grabt man sich
von neuem ein. Aber wo ist der Unteroffizier Kaufmann?
Mit er gefangen, verwundet oder tot? Niemand weiß etwas
von ihm. Da steht Renel etwa 100 Meter vor der feind-
lichen Linie einen deutschen Soldaten sich aufrichten und
wieder hinfinken. Das sehen und hinspringen ist für Renel
eins. Sein Beispiel feuert noch einen Kameraden an, und
beide bringen den schwer verwundeten Kaufmann, trotz hefti-
gen Salvatenfeuers der Gegner, zum Verbandspol.
Renel, der sich schon das Eiserne Kreuz 2. Kl. erworben
hatte und am 18. Januar zum Unteroffizier beför-
dert wurde, ist am Geburtstag S. M. des Kaisers mit dem
Eisernen Kreuz 1. Kl. aus-g-e-z-e-i-ch-n-e-t worden.

Eine schneidige Radfahrerprouille.

In der Nacht vom 7. zum 8. September gegen 2 Uhr
hatten die Ers.-Radfahrer-Komp. des Garde-Fäger-Batts.
den Auftrag erhalten, von B. aus auf den Ort A. hin auf-
zuziehen, wo feindliche Kräfte zusammengezogen seien.
Raum waren 5 bis 6 Kilometer zurückgelegt, erhielt die
Spitzengruppe lebhaftes Feuer. Die Kompanie schwärmte
sich auf und ging in Stellung. Der Oberjäger Otto
Hütten (aus M. a. n. w. a. d. Ruhr) bekam vom Haupt-
mann den Befehl, eine Meldung an den Oberst zu über-
bringen. An einem Bahübergang erhielt er aus unmittel-
barer Nähe einen Schuß durch den Rücken und sah sich
ganz plötzlich einer feindlichen Kavalleriepatrouille von
einem Offizier und zwei Reitern gegenüber. Vom Rade
herunterspringen und die Wäpfe an die Wade reißen, war
das Werk eines Augenblicks, doch wurden in dieser kurzen
Zeit 10—15 Schüsse auf ihn abgefeuert. Der erste Schuß
des Oberjägers traf den Offizier, der mit einem Aufschrei
hinfank. Ein Entrinnen war für Hütten, der schon zwei
Weinschäfte hatte, unmöglich, aber ein Abnehmen der Mel-
dung gab es unter keinen Umständen. Der eine feindliche
Reiter nahm den Offizier auf sein Pferd, um ihn weiter
zurück in das nahegelegene Wäldchen zu bringen. Der übrig
gebliebene Reiter machte nun Anhalten, an das Rad des
Oberjägers, das auf der Straße lag, heranzukommen, wo-
rauf Hütten, der die gewonnene Zeit benutzte hatte, zu laden,
noch zwei Schuß abgab. Der Reiter verstand, daß darauf
ebenfalls in das Wäldchen. In der Annahme, daß Verstär-
kung geholt würde, sorgte der Oberjäger dafür, seine Mel-
dung schnellst in Sicherheit zu bringen, flüchtete auf sein
Rad und fuhr, so gut es ging, mit einem Bein freiend, bis
nach B., wo er seine Meldung glücklicherweise auch
brachte. Er hat fünf Schüsse erhalten. Zwei durch den rechten
Unterarm, die anderen drei glücklicherweise nur durch den
Rücken, Kopf, Hals und Brust. Der unerschrocke-
ne Oberjäger mußte, nachdem er verbunden worden war,
nach C. ins Lazarett gebracht und später in die Heimat trans-
portiert werden.

Der Kohlenarbeiterstreik in Südwales.

Berlin, 20. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bl.)

Wie der „Tägl. Absh.“ aus dem Haag berichtet wird, sind Gendarmen und andere Truppen in Stärke von 4000 Mann aus den verschiedenen Garnisonen Englands nach Südwales abgefahren. Die Regierung beabsichtigt, eine Proklamation zu erlassen, daß, sofern am Mittwoch dieser Woche die Arbeit nicht wieder allgemein aufgenommen sein werde, die Bestimmungen des Munitionsgesetzes sofort in Kraft treten würden.

Ghiffio, 20. Juli. (T.-U., Tel.)

„Popolo d'Italia“ kritisiert heftig England, das seinen Arbeitern das Streiken gestattet. Die englischen Arbeiter seien den russischen gegenüber inferior, weil die Russen bei Kriegsbeginn jede Streikbewegung sofort eingestellt hätten. John Bull dürfe sich nicht beklagen, wenn man die Wahrheit sage: Deutschland habe durch den Streik in Südwales den vierten Bundesgenossen erhalten. (Dr. Sta.)

Amerikanische Munition und Geschütze in Rußland angekommen.

Kopenhagen, 2. Juli. (Privatmeldung, Ctr. Bl.)

Ein großer Teil der in den Vereinigten Staaten bestellten Geschütze und Munition für Rußland ist nach einer Meldung aus Tokio bereits in Vladivostok eingetroffen. Die Schwierigkeiten, diese Kriegslieferungen durch Sibirien bis an die russische Front in Polen zu transportieren, sind jedoch ungewöhnlich groß, weil die Schienenstränge nicht genügend ausgebaut sind und die vorhandenen Frachtwagen nicht annähernd genügen, um das in Vladivostok lagernde Material in kurzer Frist zu befördern. Infolgedessen dürfte noch eine geraume Zeit vergehen, bis die russische Armee Munition in ausreichendem Maße erhalten wird, während der Erlass der in Galizien verlorenen Leichen und schweren Geschütze in absehbarer Zeit überhaupt nicht möglich ist.

Gegen die amerikanische Waffenausfuhr.

Samburg, 20. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bl.)

Dem „N.-Y. Herald“ wird aus Washington gemeldet, der Erlass eines Waffenausfuhrverbots werde tatsächlich von einer kleinen Mehrheit des amerikanischen Kongresses gefordert werden. Der Kongreß tritt im August zusammen.

Unzufriedenheit der Munitionsarbeiter in Amerika.

Rotterdam, 20. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bl.)

Dem Reuterschen Bureau wird aus New-York telegraphiert, es bestünde für Boston und andere Orte in Massachusetts die Gefahr, daß dort ähnliche Verhältnisse eintreten werden, wie in Bridgeport in Connecticut, wo die Unzufriedenheit der Arbeiter bedenklich zunimmt. Durch einen allgemeinen Streik würden die Fabriken von Bridgeport und andern industriellen Orten, in denen Munition angefertigt wird, schwer betroffen werden. Man befürchtet, daß ein Streik ernsthafte Folgen für die Erzeugung von Granaten haben wird, für die die Beschäftigten große Bestellungen entgegengenommen haben.

„Die gefräßige Feuerzunge“

Genf, 20. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bl.)

Um einen Druck auf den Präsidenten Wilson auszuüben, verbreiten die Verbündeten in den neutralen Staaten größte Furchen, beispielsweise über die Bildung einer, ganz Amerika umfassenden, der verächtlichen „Schwarzen Hand“ nachgebildeten Organisation, die „Die gefräßige Feuerzunge“ genannt würde. Sie sei dazu bestimmt, alle Fabriken, in denen Munition für englische oder französische Rechnung erzeugt wird, in einer Nacht zu vernichten.

Wieder die Explosion einer Pulverfabrik. In der Pulverfabrik von Louisville (Nordamerika) fand eine Explosion statt, die erheblichen Schaden anrichtete. Man glaubt, daß es sich um einen Raucher handelt, der sich gegen den Inhaber des „Journal de Louisville“ richtete, den Obersten Watterton, dessen Wohnung in unmittelbarer Nähe der Fabrik liegt. Bei der Tat dürfte es sich um politische Beweggründe handeln.

Kleine Kriegsnachrichten.

Es brennt weiter. Ein heunruhigender Brand vernichtete nach der „Morning Post“ vom 15. Juli die Bauteile der Reindale Chemical Company im Wardill-Bezirk von Glasgow. Das Feuer griff infolge des leicht brennbaren Inhalts der Werke schnell an sich. Ein weiteres Feuer brach am 14. in einem Hochlagerhaus in Arbroath aus, welches der Firma Francis Webster und Söhne gehört. Es lagerten dort große Vorräte an Flachs und Hanf. Der Schaden wird auf 8000 bis 10000 Pfund Sterling geschätzt.

Ein elsaß-lothringischer Landtagsabgeordneter wegen Kriegsverrats verurteilt. Das Kriegsgericht in Mülhausen i. E. hat den Vertreter an der hiesigen Oberrealschule Brogly wegen vollendeten Kriegsverrats in einem Falle zur Mindeststrafe von 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt; in einem Falle wurde der Angeklagte freigesprochen. Brogly war Mitglied der Zweiten Kammer des elsaß-lothringischen Landtags und gehörte der Zentrumsfraktion an. Wie die „Straßb. Post“ dazu schreibt, vertrat Brogly in der Zweiten Kammer des Landtags den oberelsässischen Wahlkreis Habsheim-Anders, wo er 1912 als Kandidat der Zentrumspartei in der Stichwahl mit 2638 Stimmen gegen 2628, die der Sozialdemokrat Müller-Roeglin erhielt, gewählt wurde. 1878 in Rixheim geboren, war Brogly in Colmar zum Volksschullehrer ausgebildet worden, wurde später Mittelschul- und 1908 Reallehrer an der Oberrealschule in Mülhausen. Der Landtagsabgeordnete ist, dem er zufällig gerade neben Herrn Wetterle abgebildet ist, vergeblich außerdem Broglys Eigenschaft als Kreisverordneter des elsaß-lothringischen Parlaments teilgenommen; seine vor einer der letzten Sitzungen erfolgte Verhaftung war damals nur in engeren Kreisen bekannt geworden.

Keine höheren Höchstpreise für Brotgetreide.

Wir wir mitteilen können, wird es voraussichtlich zu der befürchteten Erhöhung der Höchstpreise für Brotgetreide und demgemäß auch zu einer entsprechenden Erhöhung der Mehlpreise nicht kommen, vielmehr soll an den alten Höchstpreisen festgehalten werden. Das ist das Er-

gebnis der Beratungen, die zwischen den zuständigen Reichs- und preussischen Regierungskreisen stattgefunden haben. Auf Grund dieser Verständigung ist nun eine Vorlage für den Bundesrat ausgearbeitet worden, die noch in dieser Woche zur Beschlußfassung gebracht werden soll. An Einzelheiten der früheren Verordnungen wird zwar Manches geändert werden, aber an diesem Hauptpunkt nichts. Die Vorlage wird aller Voraussicht nach die Genehmigung des Bundesrats finden. Von Hause aus hatte nur die preussische Regierung sich für die Notwendigkeit einer Erhöhung ausgesprochen mit Rücksicht auf die östlichen Landesteile, in denen wegen der langen Trockenheitsdauer eine weniger günstige Ernte zu erwarten ist, während in den übrigen Gegenden Deutschlands der Ernte mit guten Hoffnungen entgegengesehen wird. Da die übrigen Regierungen demgemäß kein Interesse an einer Erhöhung der Höchstpreise haben konnten, hat auch die preussische Regierung auf ihrem Wunsche nicht länger bestanden und sich mit einer Fortdauer der bisherigen Sätze einverstanden erklärt.

Pfui den schamlosen Weibern!

Daß fast ein jeder, dem es nicht vergönnt ist, draußen an der Front dazu beitragen zu können, daß unsere Gegner niedergeworfen werden, gern eine sich ihm bietende Gelegenheit ergreift, sich in der Gestalt der zahlreichen Gefangenen diese Gegner einmal persönlich zu betrachten, ist menschlich leicht verständlich, nur muß dies stets in der hierfür gegebenen Grenze bleiben und darf nicht zu einem Bewundern oder gar noch Schlimmeren ausarten. Hier müßte schon ohne die Warnungen der Behörden das deutsche Nationalgefühl, der deutsche Nationalstolz einen jeden die richtige Grenze finden lassen. Daß dies leider nicht überall der Fall ist, beweist folgende Mitteilung in dem amtlichen Organ unserer Vorkriegsgemeinde Ehrenheim, der „Ehrenheim'schen Zeitung“, die schreibt:

„Ein weiterer Transport von 25 Gefangenen traf am Donnerstagabend hier ein und wurde an die einzelnen Landwirte verteilt. Die Landwirte müssen dieselben morgens von ihrem Quartier (alte Schule) abholen und abends nach der Arbeit wieder abliefern. — Leider benimmt sich ein Teil unserer holden Weiblichkeit sehr unpatriotisch, indem sie sich abends vor dem Gefangenenlager herumtreiben, sobald sie schon verschiedene Male weggerufen werden müßten. Die Bürgermeisterlei hat sich daher veranlaßt, eine Bekanntmachung zu erlassen, wonach das Ankommen vor dem Gefangenenlager und das Verlassen der Schule und des Schulhofes bei Strafe bis zu 9 Mark vorgegeben ist.“

Auch anderswo wird von würdevollen jungen Mädchen den Gefangenen nachgesehen. So sieht sich z. B. das Stettiner Generalkommando zu folgender Bekanntmachung genötigt: Es ist zur Kenntnis des Stellvertreternden Generalkommandos gebracht worden, daß in ähnlicher würdevoller Weise von einem Teile der weiblichen Bevölkerung im Alter von 16 bis 20 Jahren den hier in industriellen Betrieben arbeitenden französischen Gefangenen nachgesehen wird. Dem Stellvertreternden Generalkommando sind eine Anzahl Personen namhaft gemacht worden und die mit ihnen aufgenommenen Verhandlungen überandt worden. Es ist festgesetzt, daß nicht nur versucht wurde, die Gefangenen durch Winke an sich zu locken, daß gegenseitiger Briefwechsel stattgefunden hat, sondern daß sogar den Gefangenen von einzelnen Mädchen Schiebetänze vorgeführt worden sind. Ein einem Gefangenen abgenommener Brief hat folgenden Wortlaut: „Vere Herr! An Alle für zwei Briefe freundlichen Dank. Freut uns sehr. Pischen, Trüben und Bettli. Grüße und Küsse an Alle von uns.“ — Das Stellvertreternde Generalkommando sieht in dem vorliegenden Fall noch einmal von der Veröffentlichung der Namen ab, wird aber unweigerlich in Zukunft dazu schreiten, um solchem schamlosen Treiben, das jeden nationalen Stolz vermissen läßt und unser Volk in den Augen der Gefangenen verächtlich machen muß, ein Ende zu machen.

Letzte Drahtnachrichten**Deutschlands Hilfskräfte.**

Kopenhagen, 20. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bl.)

Die Londoner „Times“ hat mit einer Artikelserie begonnen über Deutschlands Hilfskräfte, und zwar zunächst mit einer Untersuchung über Deutschlands Reserven an Menschenmaterial. Sie kommt zu dem Schluß, es wäre für England ein verhängnisvoller Wahnwitz, an eine frühzeitige Erhöhung Deutschlands an irgendwelchen Hilfskräften zu glauben. England müsse noch auf mindestens 2 Jahre alle seine Kräfte bis zum äußersten anspannen.

Unruhen im englischen Streikgebiet.

Amsterdam, 20. Juli.

Die „Tud“ meldet aus London: Im Grubenstreikgebiet sind in Pambly bei Lanely Unruhen ausgebrochen. Acht Personen wurden verhaftet. Die Sprengstofffabrik Croigola bei Swansea, die größte der Welt, mußte ihren Betrieb wegen Kohlenmangel einstellen. 2000 Arbeiter sind arbeitslos. Die Londoner „News“ meldet, die Munitionsfabriken hätten der Regierung mitgeteilt, daß die Kohlenzufuhr seit 10 Tagen so gut wie gänzlich aufgehört habe.

Ein Balkandiplomat über die Lage.

Wien, 20. Juli. (Eig. Tel., Ctr. Bl.)

Ein Mitarbeiter des „Neuen Wiener Journal“ hatte eine Unterredung mit einem, auch in Berlin gut bekannten Balkandiplomaten, der aus leicht begreiflichen Gründen nicht genannt werden könne. Dieser Diplomat sagte u. a. folgendes: Wenn die Dardanellen in diesem Monat nicht fallen, dann fallen sie überhaupt nicht mehr. Gegenwärtig hat die Türkei so viel Munition, daß sie die Angriffe der Verbündeten abwehren kann. Im August wird sie

eine solche Menge Munition haben, um eine Offensive gegen Stills einzuleiten. Daß Bulgarien sich noch an dem Krieg gegen die Türkei beteiligen werde, halte ich für vollkommen ausgeschlossen. Bulgarien ist vielmehr im Begriff, sich mit der Türkei über die schwebenden Fragen zu verständigen. Auch Rumänien und Bulgarien werden sich demnächst freundschaftlich einigen. Zwischen Bulgarien und dem von Rußland abhängigen Serbien ist jede Vereinigung ausgeschlossen. Ob Rumänien, Griechenland und Bulgarien bis zum Ende des Krieges neutral bleiben werden? Die deutsch-österreichisch-ungarischen Heerführer werden jetzt in Polen über die Zukunft der Balkanstaaten entscheiden. Nach meiner Überzeugung wird der August 1915, also der 13. Kriegsmonat, der wichtigste sein. Er wird möglicherweise sogar die Entscheidung bringen. Wenn Rußland weiterhin solche Niederlagen erleidet, wie bisher, so werden die Russen aus innerpolitischen Gründen gezwungen sein, um Frieden zu bitten. Würde die Schlacht in Polen die Entscheidung nicht bringen, dann könnte sich der Krieg bis zum Frühjahr nächsten Jahres hinziehen, aber auch dann würde Frankreich nach meinen Informationen nicht fähig sein, einen zweiten Winterfeldzug zu bestehen. Sollte Italien in den nächsten Wochen nicht mehr Erfolge erzielen als bisher, dann macht das italienische Volk sicher nicht mehr lange mit. Wenn Cadorna nach einem vierteiljährlichen Krieg keine anderen Erfolge aufzuweisen hat, wird die Revolution in Italien ausbrechen. Die gegenwärtige Lage der Zentralmächte und der Türkei ist jedenfalls ausgezeichnet.

Aus Albanien.

Athen, 20. Juli. (Privatmeldung, Ctr. Bl.)

Nach einer Meldung des Pariser „Temps“ empörten sich die muslimännischen Stämme der Gebiete von Grafnitz, Gachi und Chenussi und gerieten die Verbindungen zwischen Diakowo und Jpek. Die Montenegriner, von serbischen Truppenabteilungen unterstützt, brachten den Aufständischen von Gachi und Chenussi eine Niederlage bei. Die Aufständischen von Grafnitz leisteten noch Widerstand. Nachrichten aus Durazzo zufolge sandte Ghab Balcha 200 Mann mit Artillerie gegen die Abdrillen von Alessio, die gegen die Montenegriner kämpften.

Gefinje, 20. Juli. (Judiz. Privatmeldung, Ctr. Bl.)

Die Revolte der Albaner ist gebrochen, die Ordnung wiederhergestellt.

Der Streik in den amerikanischen Fabriken.

Amsterdam, 20. Juli. (Eig. Tel. Ctr. Bl.)

Reuter meldet aus New-York vom 18. Juli: Morgen beginnt der Streik in den Remington- und anderen Kriegsmaterial anfertigen Fabriken in Bridgeport. Die Gesamtzahl der Arbeiter beträgt 12000. Die Streikagenten sind nun, nachdem die Agitation in Bridgeport eröffnet ist, nach Newhaven gefahren, um die Arbeiter der Winchester-Waffenfabrik zum Streik zu veranlassen. Reuter fügt hinzu, daß der Streik in den amerikanischen Arbeiterverbänden deutschen Agenten zuschreiben sei, muß aber eingestehen, daß die Arbeiterführer dem widersprechen und daß der Zweck des Streikes lediglich die Durchsetzung höherer Löhne und des Achtstunden-Arbeitstages ist.

Verantwortlich für Politik, Devisen und Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dänke; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Carl Röckel. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G.m.b.H.

Wetterbericht.

Von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +21, niedrigste Temperatur +8

Barometer: gestern 769,0 mm, heute 764,8 mm.

Voraussichtliche Witterung für 21. Juli:

Bleifach wolkig, doch zunächst noch ohne erhebliche Niederschläge. Keine wesentliche Wärmeveränderung.

21. Juli	Sonnenaufgang	4.03	Mondaufgang	3.32
	Sonnenuntergang	8.08	Monduntergang	11.06

Schönheit

verleiht die echte „Rechenpferd“-Seife

bestellbar durch alle Kaufleute, sowie durch Herrn von Bergmann & Co., Radebeul

Ausgabe A 70 Pf. monatlich
Ausgabe B 90 Pf. monatlich

ostbezieher der „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“, die nur für Juli abonniert haben, wollen die Bestellung für August gefl. sogleich bei ihrem zuständigen Postamt aufgeben, damit das Blatt am Monatsübergang nicht ausbleibt.

